

I.

Die Kriegeleiden Ohlaus.

Die **Huffitenkriege**. Die volkstümliche Kraft und die religiöse Begeisterung der Huffiten hatte über die Kriegskunst des Kaisers und der Nachbarfürsten gesiegt. Kein Reichsheer hielt vor ihnen stand, keine Mauer schützte vor ihrem Angriff. Wie nach Sachsen und Brandenburg ergossen sich ihre Scharen raubend und plündernd auch nach Schlesien. 1428 waren sie durch den Warthapaf in Schlesien eingedrungen, hatten am 24. April Brieg heimgesucht und ihre Vorhut bis Ohlau vorgeschoben. Hier erlitt diese am 17. Januar 1429 von den Breslawern eine Schlappe, wodurch die Wut des nachrückenden Heeres gewaltig erregt wurde. Das Land Herzog Ludwigs III. wurde schrecklich verwüstet, die Stadt Ohlau selbst wurde eingäschert. Blieb sie auch von weiteren Leiden durch die Feinde frei, so wurde sie doch durch Pest und Hungersnot in den Jahren 1437 und 1438 derart heimgesucht, daß der größere Teil der Bewohner starb.

Die Ordnung der böhmischen Zustände erfolgte nicht ohne lange Kämpfe. Die Böhmen hatten 1457 Georg Podiebrad zum König von Böhmen gewählt. Siegreich behauptete er sich gegen die Kreuzheere wie gegen Kaiser und Papst. Als Gegenkönig wurde 1469 Matthias Korvinus durch einen päpstlichen Legaten in Olmütz zum König von Böhmen gekrönt. Nach Podiebrads Tode 1471 folgte ihm der fünfzehnjährige Prinz Wladislaw von Polen unter der Vormundschaft seines Vaters Kasimir, der nun gegen Matthias den Kampf um die Rechte seines Sohnes aufnahm. Leider ward dadurch seit 1473 Schlesien der Schauplatz schrecklicher Kriegsszenen. Eine Söldnerschar, die schwarze Bande, quälte als Verteidiger des Landes die Bewohner nicht viel weniger als der Feind. Ein starkes polnisches Heer drang von Oberschlesien auf die Hauptstadt vor, wo König Matthias ein Lager bezogen hatte. Nach dem Oderübergange

bei Krappitz zogen sie stromabwärts an Oppeln, Grottkau, Brieg und Ohlau vorbei. Von hier aus belästigten die Hauptleute des Königs den Feind, welcher am 22. Oktober 1474 bei Ohlau eine Niederlage durch Matthias und die schlesischen Fürsten erlitt. 1479 einigten sich im Vertrage zu Olmütz beide Herrscher über den Besitz, nach welchem Schlesien mit Ungarn verbunden wurde.

Ohlau im dreißigjährigen Kriege. Kaiser Friedrichs III.

Politik hatte wieder eine Vereinigung Schlesiens mit Böhmen hergestellt, sodas es später von Anfang an in jenen schrecklichen Krieg, welcher die Kultur unseres Vaterlandes auf lange Zeit vernichtete, mit hineingezogen wurde. Das Verhältnis beider Länder zu einander war ein feindliches, und die fortwährenden Reibungen zwischen ihnen zeigten sich bei dem „Majestätsbrief.“ Auch beteiligten sich die Schlesier nicht an den Verhandlungen mit dem Kaiser, durch welche der böhmische Aufstand herbeigeführt wurde, und waren nach dem Abbruche auch noch für neue Verhandlungen mit dem Kaiser. Ihr Fürstentag ging mit diesem Beschlusse auseinander an demselben Tage, 23. Mai 1618, an welchem der für Deutschland so verhängnisvolle Fenstersturz in Prag stattfand. Durch jenes Ereignis wurde er vor eine schwere Entscheidung gestellt, denn die Böhmen verlangten auf Grund eines Bündnisses von 1609 schleunig Hilfe. Deshalb suchten der Landeshauptmann Herzog Johann Christian von Brieg wie der Kurfürst von Sachsen zu vermitteln; aber ihre Vorstellungen beim Kaiser Matthias waren erfolglos. Am 10. März 1619 starb dieser. Ferdinand II. verlangte von den Schlesiern Anerkennung und Huldigung, was diese zurückwiesen, bis die anderen Staaten gehuldigt hätten. Als dann die Böhmen mit dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, dem Haupte der Union, wegen Uebernahme der Krone verhandelten, schlossen sich ihnen die Gesandten der schlesischen Fürsten in Prag an, „obwohl sie voraussahen, daß die Ausschließung König Ferdinands den konsöderierten Landen schwere Drangsale vom Hause Oesterreich, der Krone Spanien und anderen Orten bringen könne“. Am 27. August 1619 wurde Friedrich zum König von Böhmen gewählt, im Februar 1620 kam er aus Mähren über Neisse, Grottkau nach Breslau.

Am 22. Februar empfing Ohlau den neuen Herrn, der hier sein Nachtlager hielt, um am folgenden Tage in Breslau seinen Einzug zu halten, welcher um so prachtvoller gefeiert wurde, als die Stadt in ihm den ersten protestantischen Landesherren begrüßte. Mit der Huldigung bewilligte man ihm eine ansehnliche Steuer und rüstete sich zum Kriege.

Die Bürger Ohlaus wurden anfangs März militärisch eingeteilt und mit dem Gewehr ausgebildet, das Schloß wurde befestigt und im April 1000 Mann Fußvolk auf das rechte Oderufer geschickt, um den furchtbaren Verwüstungen der Kosaken zu wehren, welche vom Könige von Polen geschickt waren.

Doch am 8. November 1620 schon wurde Friedrichs Macht bei Prag vernichtet. Als Flüchtling eilte er durch Deutschland nach England.

Der Vermittelung des Kurfürsten von Sachsen verdankten es die Schlesier, daß sie vor dem furchtbaren Geschick, das die Böhmen traf, bewahrt blieben. Gegen 300 000 Goldgulden erhielten sie Amnestie und erkannten Ferdinand als den rechten, erwählten, gekrönten und gesalbten König an. Zur Sicherung des Landes durften sie 1000 Reiter und 30 000 Fußsoldaten halten. Diese Summe aufzubringen, die Kosten für die eigenen Truppen neben den laufenden Abgaben zu zahlen, war eine schwere Last; daneben die Gewaltthätigkeiten der Soldaten bei mangelndem Sold. Vollgültige Münzen wurden immer seltener; wie groß die eingerissene Münzverschlechterung durch die Ripper und Wipper war, wie hoch dadurch die Preise der Lebensmittel gestiegen, lehrt uns eine Urkunde vom 4. Oktober 1623, aus dem Turmknopf der evangelischen Kirche, abgedruckt bei Mohaupt: „Unter der Regierung des Durchlauchtigsten Hochgeborenen Fürsten und Herrn Johann Christian, Herzog in Schlesien, zu Liegnitz und Brieg; als allhier zu Ohlau Bürgermeister Herr Matthias Seidel, Daniel Delsner Hospitalherr, George Kayser Vorwerks-Bau- und Mühlherr und Christian Seidler Stadtschreiber gewesen, ist diese Kirchturmspitze samt dem Knopf und Fahne aufgerichtet und gesetzt worden. Zu der Zeit und damals sind solche betrübte Jahre gewesen, daß solche mit Menschenzungen nicht auszusprechen, indem nicht allein allenthalben von Krieg und Kriegsgeschrei, wie in dem benachbarten Königreich Hungarn und anderen angrenzenden Ländern gehört, auch das Vaterland Schlesien

wegen vielfältiger Einfälle der Kosaken geplündert, die Frauen und Jungfrauen geschändet worden, und also in allen Ständen, propter regionem et religionem ein erbärmlicher Zustand endlich erfolgt; sondern auch an vielen Orten Pestilenz, auch allenthalben große Theuerung und Geldmangel gewesen ist, daß ein Dukat 32 Thaler, ein Thaler 20 Thaler und also proportione geometrica die andere gemeine Münze gegolten. Aus welcher mehr erwähnter Münzsteigerung erfolgt, daß man

1 Scheffel Weizen mit	50 Thlr.
1 " Korn "	40 "
1 " Gerste "	32 "
1 " Hafer "	20 "
1 " gestampfte Hirse mit	64 "
1 " Erbsen mit	32 "
Ein Pferd was sonst für 40 bis 50 Thaler gekauft	1000 "
mancher Ochse	500 "
eine Kuh	350 "
ein Mastschwein	500 "
ein Schöps	50 "
ein Pfund Fleisch 1 Mark	—
ein Achtel Bier	50 "

In Summa alles dasjenige, was der Mensch zu seinem Unterhalt bedürftig gewesen, ist in unerhörtem Werth erkaufte worden.

In der Zeit sind die Principal bona immobilia der Stadt gewesen: die 2 Dorfschaften und beide Vorwerker Baumgarten und Zedlitz, Stadt- und Rohrmühle, Stadt- und Zedlitzer Wald, dies- und jenseits der Oder-Stadtwiesen. Erecta 1623 den 4. Oktober."

Und dies war erst der Anfang der Leiden. Die Wallensteiner berührten die Stadt 1625 auf ihrem Marsche nach Niedersachsen; im Frühjahr 1626 kehrten sie auf der Verfolgung Ernsts von Mansfeld wieder. Um sich vor dessen Plünderungen zu sichern, war die Oderbrücke abgebrochen. Wallenstein kam aus Ungarn zurück und blieb 7 Monate in Schlesiens. Ein solcher Aufenthalt war furchtbar für die Bewohner und für die Gemeinde. Die Kassen in Ohlau sind leer, und der Bürgermeister wendet sich um ein Darlehen nach Breslau und nach Rankau am Zobten. Die Gemeindeausgaben können nicht mehr bezahlt werden, denn die Einnahmen vom Brauhaus,

Eichelmaß, Grasnutzungen gingen trotz der Androhung des Gehorfams (Gefängnis) nicht mehr ein, ja niemand hatte mehr Lust zu pachten. 1629 lag Einquartierung 16 Wochen in der Stadt. Während der Getreidepreis stieg (1630 bis 5 Thaler), ging der Grundstückswert herab. Im November 1629 wurde ein Haus, das 1624 für 1100 Thaler verkauft war, nur auf 350 Thaler geschätzt. Der Wohlstand der Bürger war dahin; die Not trieb Vormünder, Mündelgelder anzugreifen. Die Kinder des deutschen Pfarrers Sebald verlieren so Januar 1630 ihr Vermögen durch den gewesenen Ratmann Bäcker Delsner, im Betrage von 2377 $\frac{2}{6}$ Thalern. 1630 25. April überläßt Michael Lange an Samuel Drescher aus Klein-Dels für eine Getreideschuld von 54 Thalern, da er nicht zahlen kann, seine Brotbank oder Haus.

Die Schweden nahen. — So gebietet ein kaiserliches Patent 1. Februar 1630 den Herrn Zechmeistern und Ältesten zu achten, daß dem schwedischen Volk nicht irgend welcher Vorschub geleistet werde, während auf einer Zusammenkunft der Fürsten in Bernstadt am 30. April 1630 beschlossen wird, zur Unterhaltung der kaiserlichen Armee und zur Verhütung, daß solches Volk weiter ins Land komme, vom Tausend der Schatzung noch $\frac{1}{2}$ Scheffel Korn und $\frac{1}{2}$ Scheffel Hafer breslauisch Maß zu liefern.

Die Bürgerschaft wird wieder für den Dienst durch Bernhard von Kaltenborn und Stachau auf Blotnitz gemustert und vereidet und in Abteilungen unter bestimmte Führer geteilt. Denn man erwartete Gustav Adolf mit seinem Heere in Schlesien. „Hätte uns der Kurfürst den Paß bei Küstrin gewehrt, so wären die Feinde vernichtet und wir ständen in Schlesien“, sagte er im Dezember 1630 den brandenburgischen Gesandten in Pommern.

Bekanntere Ereignisse zogen ihn nach Sachsen, und nur brandenburgische, sächsische und einige schwedische Truppenteile unter Arnim drangen in Schlesien ein, wurden aber von Wallenstein schnell vertrieben. Sein Abzug nach Nürnberg ließ Arnim wieder vordringen, und eine Kriegsmacht unter dem schwedischen Obersten Duval sollte nun gemeinschaftlich mit den Schlesiern das Land schützen. Gustav Adolf fiel, Wallenstein drang von Böhmen aus wieder in Schlesien vor, näherte sich November 1632 Reiffe, und beide Herrn trafen in der Gegend von Ohlau auf einander. Herzog Albrecht, Feldherr der

Verbündeten, eroberte die Stadt. So war nun Ohlau mit Umgegend nach Grottkau und Neisse hin der Kriegsschauplatz für 1633.

Einen Beweis für den Aufenthalt der Soldateska liefern auch die Kirchenbücher, 1632 und 1633 wurden hier und in den Dorfkirchen viele Soldatenkinder getauft, einen schmerzlicheren jedoch die fürstlichen Patente, welche neue Kontributionen fordern, im März 1632 50 Thaler vom Tausend, im Oktober zahlbar am Gallustage 80 vom Tausend, und am 11. November von jeder Hufe 6 Pfd. Werg und $\frac{1}{2}$ Reichsthaler zur Verpflegung der kursächsischen Armee.

Vom 2. Dezember 1632 bis 26. Februar 1633 ist nichts in das Gemeindeprotokoll eingetragen. Zur Kriegsnot war nämlich noch eine ansteckende Krankheit, die Pest, gekommen, an welcher die größere Hälfte der Bürgerschaft, fast der ganze Rat, mehrere Geistliche und Schulherren starben. Man hatte sich vergeblich gegen Einschleppung zu schützen versucht. Schon am 1. November 1630 waren die Zechmeister und Ältesten vorgefordert und daran erinnert, ihren Zechgenossen einzuschärfen:

1. daß sich keiner nach Neisse und Strehlen, wo die Infektion ziemlich stark eingerissen, begeben soll,
2. daß keine Person ohne Wissen des Rats aufzunehmen sei bei Strafe von 10 schweren Schock,
3. daß keiner zur Nachtzeit aus der Stadt gehe,
4. daß die Scholzen von Baumgarten und der Pfeffergasse vorzuführen und ihnen zu befehlen sei, Wache zu halten,
5. daß die Hadersammler auf eine Zeit abzuschaffen seien.

Den beiden Thorwächtern ward befohlen, Bettelleute nicht hereinzulassen, die Neisser abzuweisen, die Bürger, die über Nacht außerhalb sind, nicht einzulassen, es sei denn, sie bringen eine wichtige Kundschaft.

Auch für ärztliche Hilfe wurde gesorgt, als die Epidemie ausgebrochen. Zum Chirurgus für die infizierten Häuser wird David Andreas angestellt. Er erhält 4 Thaler wöchentlich, ein Viertel Ohlauer Bier und ein Quart Brantwein. Für einen armen Menschen, wenn er gesund wird, 1 Thaler 18 Groschen, wenn er stirbt 27 Groschen, doch werden die Medikamente besonders vergütet. Außerdem freie Wohnung und Holz. —

Die Pest wütete furchtbar. Wir erkennen dies aus einem Abkommen seitens des Herrn Georg von Bornitz, Kapitän-Leutnant

der Schmalbach'schen Leib-Kompagnie, der auf dem Schloß Ohlau lag, mit dem Räte und Ausschusse der Gemeinde, vom 23. Juli 1633, den er wegen der Infection auf das Schloß hatte fordern lassen.

„Da die Pest in der Stadt unter Bürgerschaft und Soldaten mit Gewalt einreißen wolle, auch etliche Bürger dessentwegen gar aus der Stadt gezogen, teils auch abgestorben, daß deretwegen die in infizirten Häusern gelegenen Soldaten, indem sie keine Bewirtung mehr in denselben haben können, herausgenommen und anderen Wirten, da es noch sicher, eingelegt werden müßten, da denn auf solche Weise alle Bürger und Soldaten mit der Infection angesteckt werden und keiner solchem Uebel würde entgehen können, zur Verhütung dessen sei er gesonnen, die Soldaten auf die Schloßwälle zu nehmen, daß sie in freier Luft wären, die Bürger auch unturbiret in ihren Häusern bleiben oder sich aber auch in die Luft hinaus vors Thor begeben könnten, vielleicht würde Gott das Uebel gnädigst ändern. Solches wolle er von morgen an zu rechnen auf vier Wochen versuchen, vielleicht würden noch viel Menschen durch dies Mittel erhalten werden. Es sei ihm nur darum zu thun, wie seine Soldaten den Unterhalt haben möchten und die Bürgerschaft auch gut fortkomme. Er für seine Person begehre nichts Absonderliches zu seiner Verpflegung wie auch wegen der häuslichen Bedienung, ingleichen auch der Herr Fähnrich; die andern nachgesetzten Offiziere würden ohne Zweifel ein Leidliches von ihren Wirten nehmen und würden sie auch quittiren, oder würden sie bei ihnen bleiben, so würde es die Wirte oder der Stadtgemeinde nicht soviel kosten, als wenn man ihnen auf vier Wochen Miete und Verpflegung geben sollte. Und weil er wohl wüßte, daß man ihm nicht Geld geben könnte, wolle er nur auf 150 Knechte, so er höchlich betheuert, daß er so stark sei, notwendige Verpflegung an Brot, Bier und Fleisch haben, verhoffte man würde sich dessen nicht äußern, weil er es der noch übrigen Bürgerschaft zum besten thäte; wollte man sich nicht schicken, fragte er gar nichts danach, hätte Mittel genugsam dazu, sintemalen er wohl wüßte, daß noch Getreide vorhanden, so man bald malen lassen könnte, item Malz genug auf dem Malzhaufe, da die Bürger einen Scheffel Weizen nur einen Reichsthaler gezahlet. Rindvieh wäre auch genugsam über der Oder, und würde auf ein Haus weit nicht ein Rind kommen. So wären auch die Kühe aus den infizierten Häusern weggeschafft, man solle dieselben nehmen und

hergeben und nochmals sich mit den Erben, welchen diese Rüche zuständig, vergleichen. Ein Soldat solle täglich haben an Brot 2 Pfd., an Fleisch 1 Pfd., doch die 10 Gefreiten je 2 Pfd., also zusammen 160 Pfd., und jeder Soldat täglich 3 Quart Bier.

Die Bürger baten um Bedenkzeit und gingen auf das Rathhaus. Man einigte sich am Nachmittage dahin

1. Der Rat schlachtet das Vieh, giebt täglich 160 Pfd., behält sich Leder und Inzelt vor. Das Eingeschneide erhält der schlachtende Fleischer.
2. In sieben Tagen 16 Scheffel Mehl zu Brot. Das Brot wird durch Soldaten auf dem Schlosse gebacken. Dem Kapit.-Leutnant sind 5 Malter bewilligt, welche der Rat hergiebt, da in der Bürgerschaft kein Geld vorhanden, um Getreide zu kaufen. Der Scheffel zu einem schweren Schock Pfund, das Malter 20 Thaler.
3. In sieben Tagen 18 Achtel 3 Fäßlein Bier, wozu dem Kapitän das Malz gegeben wird.

Diese Verpflegung hat im Beisein von Matthias Girbig und Balthasar Scholz, beiden bis dato noch überbliebenen Ratmännern, für sich und im Namen der andern wegen der Infektion ausgezogenen oder zu Hause krank liegenden Bürger ein Ausschuß von 15 unterschrieben.

Nulla calamitas sola hieß es auch hier, sagt von Scheel.

Am 22. Oktober nachts 11 Uhr wurde Ohlau von den Kaiserlichen unter Oberst Germersheim eingenommen und nach deren Kriegsgebrauch geplündert. Er legte der Stadt eine Brandschatzung von 3550 und etlichen 30 Thalern auf, die in wenigen Stunden bezahlt werden sollte. Da die Summe in diesem rein ausgeplünderten Orte aufzubringen aber unmöglich war, kam die Stadt mit 1500 Thalern los, welche sie bar, nachdem der vornehmste von dem Stadtgerichte, Balthasar Scholz, vor dem Breslauer Thor elendiglich erschossen war, erlegen mußte. Am nächsten Tage, 23. Oktober, befanden sich nur noch etliche 20 Bürger „so mannhast und sich zu rühren im Stande“ in der Stadt. Die Pferde der Stadt, Vorstadt, von Baumgarten und Jedlitz, waren alle bis auf 2 Stück in der Rohrmühle fort, welche man für die Stadt in den Stadthof nahm. Germersheim blieb hier in Ohlau als Rückhalt für den General Graf von Schaffgotsch, der nach Breslau zur Belagerung des Domes weiter-

gerückt war. Er plagte die Bürger gewaltig. Am 16. November besichtigte der General-Proviantmeister selbst alle Häuser nach Getreide, Mehl und Malz, das ohne die geringste Entschädigung ausgeliefert werden mußte, so daß die Not auf das höchste stieg.

Schaffgotsch ging nach mißlungenem Sturm auf die Sandinsel am 25. November auf Ohlau zurück. Die Stadt wurde mit zwei Regimentern Dragonern, Göß und Böhm, deren Kommandöre Oberst-Leutnant Beazy und Oberst Nadrum nie mit einander harmonierten, belegt; der Rest der Bürgerschaft wurde aufs barbarischste ausgefaugt. Die Bitten im Hauptquartier, zunächst in Weigwitz, dann, als um Ohlau herum alles verzehrt war, in Strehlen, „die Stahl und Eisen rührenden Suppliken“ der Bürger blieben umsonst, ja das Uebel vergrößerte sich stündlich. Die Bürgerhäuser wurden täglich nach Waffen durchsucht, wobei das, was der Soldat in den Häusern fand, „ihm gehörte.“ Schloß, Rathaus und Stadt lag gedrückt voll, der Bürger war ohne Haupt und Ordnung, der einzige Gerichtschöppe Martin Glabatsch, Fleischermeister, repräsentierte den ganzen Magistrat. Die Kirchenschätze, Deposita, Waisengelder, alles wenige Silber und vorrätige Möbel mußten verwendet werden, um den kommandierenden Offizieren ihr wöchentlich affordiertes Kontingent zu liefern. Mit einem Worte, der erbarmungswürdige Zustand der Stadt übertraf nach seiner kläglichen Beschaffenheit alle menschlichen Begriffe. —

Die Evangelischen bereiteten für 1634 eine Wiedereroberung des verlorenen Gebiets vor, nachdem Wallenstein ermordet und Schaffgotsch in seinen Sturz verwickelt und nach Mähren abgeführt war. Das Kommando in Ohlau hatte Oberst Rostock vom Mansfeld'schen Regiment. „Dies war ein gar eingefleischter Teufel gegen die gedrückte Bürgerschaft“, sagte von Scheel. Er ließ zunächst alle Häuser wieder durchsuchen und allen Vorrat auf das Schloß bringen; gleichwohl forderte er zu seinem Unterhalt wöchentlich 50 Thaler, die aber nicht aufgebracht werden konnten, so daß er sich mit 20 Thalern begnügen mußte. Daß diese noch aufgebracht werden konnten, scheint fast wunderbar. Um Breslau herum entwickelte sich der kleine Krieg; denn die Sachsen unter Arnim hatten bei Lindenbusch bei Liegnitz gesiegt und die Kaiserlichen aus dem Felde vertrieben, aber die festen Plätze ihnen nicht entreißen können. Als die Streifscharen der Sachsen Ohlau immer näher kamen, erließ er den Befehl, daß derjenige von Bürgern und Einwohnern, der sich unterstehen würde, mit den

herumstreichenden Schweden und Sachsen die geringste Gemeinschaft zu hegen oder dem Feinde einen Vorschub zu leisten, ohne Gnade lebendig gebierteilt werden sollte. Am 26. April wurde dieser Befehl bekannt gemacht.

Unter solchen Drangsalen verlief die Zeit bis zum 18. Mai. An diesem Tage ließ Oberst Kostock die wenigen Bürger früh 6 Uhr auf das Rathhaus rufen und forderte, daß sie dem Kaiser den Eid der Treue aufs neue schwören, die Stadt mit Weib und Kind verlassen und auf das Schloß ziehen sollten, um sich hier gegen den Feind zu verteidigen. Die Bürger, für welche Elias Hufnagel und Martin Glabatsch das Wort führten, stellten dem Obersten vor, daß sie bereits ihrem Fürsten geschworen und Kaiserlicher Majestät jederzeit treu verblieben wären. Die Retirade auf das Schloß und alles Ihrige zu verlassen sei sehr schwer, und der Oberst möchte sie damit verschonen und mit der unglücklichen Stadt gnädiges Mitleid haben.

Der Oberst aber wurde durch diese Vorstellungen gewaltig aufgebracht, so daß er von nichts sprach als von Hängen, Kopfabschlagen und Rädern; um die Bürger zu schrecken, ließ er die Geschütze auf die Stadt richten. „Der Alten Schreien, der Jungen erbärmliches Winseln wollten hier nicht verfangen.“ Die Soldaten waren dabei, den Befehl auszuführen, als der damalige polnische Pfarrer Konstantin Ringius, welcher glaubte, „daß der Oberst sein gnädiger Herr“, einen auf dem Schloßhofe stehenden Oberst-Leutnant inständigst bat, bei dem Herrn Oberst ein gutes Wort für den armen Ort einzulegen mit den Worten: „Es dürfte doch dem Herrn Oberst zu schlechter Ehre gereichen, wenn er diese unschuldige und gepresste Stadt vollends ruinirte.“ Der Oberst geriet durch diese Worte, die ihm mitgeteilt wurden, in eine solche Wut, daß er mit einer Partisane hinunterlief und den Pfarrer, der sich kaum retten konnte, zu durchhauen suchte. Er wurde festgenommen, der Henker geholt, und der Pfarrer bereitete sich zum Tode vor. Es hätte ihm das Leben gekostet, da schon ein Kreis auf dem Schloßhof gebildet und der Henker bereit stand, ihm den Kopf abzuschlagen, wenn der Oberst sich nicht durch die flehentlichen Bitten einiger adeligen Damen, die sich vor den Kriegswirren vom Lande auf das Schloß gerettet, und durch das fußfällige Schreien von Weibern und Kindern, bewogen gefühlt hätte, ihm das Leben zu schenken.

Der Befehl die Stadt zusammenzuschießen blieb für den 18. Mai ausgefetzt. Als aber am 19. sächsische Truppen vor der

Stadt sich sehen ließen, erging sofort ein verschärfter Befehl, alles Vieh, alle Viktualien auf das Schloß zu bringen; die Soldaten holten dies ab und behielten das Beste für sich. Die Sachsen forderten pro forma Schloß und Stadt zur Übergabe auf und zogen dann wieder ab. Aber ihr Erscheinen führte doch den Untergang der Stadt herbei. Denn Oberst Rostock hielt es für geboten, die Stadt niederzubrennen und die Bewohner in das ziemlich haltbare Schloß zu ziehen.

Am 19. Mai nachmittags wurde die Stadt an vier Ecken mit Pechkränzen angezündet und eingeäschert, nachdem sie mehr als zwei Jahre durch Einquartierung und Durchmärsche schwere Bedrückungen erlitten. Vor und während des Brandes raubten die Soldaten das Letzte aus dem Rathaus und den Kirchen. Die Bewohner wurden mit bloßem Degen auf das Schloß getrieben; nur auf vieles Bitten erlaubte der Oberst, die Kirche, deren Dach und Giebel brannten, zu retten. Das Rathaus, die polnische Kirche, die Pfarrhäuser, die ganze Stadt war ein Trümmerhaufen.

Martin Glabatsch, der schon zweimal in dieser Unglückszeit für das Wohl der Bürgerschaft eingetreten, nach Ausweis des Kirchenbuches Vorsteher der Fleischerzede und Gerichtschöffe, rettete am 20. Mai unter vieler Mühe und Lebensgefahr aus dem Turmgewölbe des Rathauses die Privilegien der Stadt, einige Grund- und Schöppenbücher, und der Schützen ihre „Paßen.“ Alle alten Dokumente, Privilegien der Zünfte verbrannten wie viele andere wertvolle Schriftstücke. Die geretteten Urkunden u. s. w. wurden in der Sakristei der Kirche bewahrt. Nach diesen furchtbaren Leiden durch Steuern, Einquartierung, Krankheit, Plünderungen waren nun auch die Wohnstätten Trümmerhaufen. Das kleine Häuflein der von Kummer und Hunger geplagten Bürger zerstreute sich, das Gemeinwesen hörte thatsächlich ganz auf.

Im Gemeindeprotokolle steht unter dem 11. Oktober 1633: „Allhier ist zu bemerken, daß weil a termino des Jahres 1633, wobei sich dieses Protokollbuch endet und als auf folgendem 321. Blatte zu sehen erst den 11. Martis des Jahres 1636 wiederum anfähet, und sich also ein großer hiatus von drei Jahren findet, daß in wäherender solcher Zeit niemals kein ordentlicher Bürgermeister gewesen, sondern das Regiment nur interimswise teils von Herrn Martin Glabatsch und von Herrn George Volkfer versehen worden.“

Von 1635 ab sammeln sich einzelne Bürger wieder und fangen an, auf den Trümmern ihre Häuser wieder aufzubauen, und August 1636 werden mehrere Brandstellen verkauft. Aber viele lagen noch jahrelang wüst in der Breslauer Gasse, sogar am Ring, denn die Eigentümer waren entweder tot oder verschollen. Über diese wenigen armen Bürger wurde am 6. April 1637 wegen der Reste von den wüsten Stellen Exekution verhängt. Doch sie erklären, nichts mehr thun zu können; wolle man ihnen das Ihrige mit Gewalt nehmen, so müßten sie es Gott befehlen. Am 1. Mai wandern dann 11 Personen zu, welche das Bürgerrecht erwerben, aber auch bitten, die Zahlung für die Gebühren zu stunden, da die Zeiten zu schlecht seien; denn die Einquartierung drückte auch jetzt wieder. Seit dem 18. Januar war nämlich ein Rittmeister mit 66 Reitern auf ein Jahr in die Stadt eingerückt, um die Straßen zu sichern wegen der Reisse'schen Märkte; die alten Klagen über Bedrückungen und Mißhandlungen der Bürger kehren wieder. Die Soldaten beehrten Gebratenes, gute Fische, aller Mahlzeiten gute Speisen drei oder fünf, auch besseres Bier. Daran schließen sich Klagen über ungleiche Behandlung durch die Behörden bei der Belegung und (am 27. August) bei der Verpflegung vorbeimarschierender Regimenter und Offiziere.

Denn seit Anfang August finden in der Nähe Scharmützel der Schweden mit den Kaiserlichen statt. Ein Überfall der Schweden auf das Schloß mißlang freilich, doch behielten sie ihr Standquartier weiter in hiesiger Gegend. 1638 verjagte endlich der schwedische General Wittenberg die Kaiserlichen und belegte Ohlau mit einer Besatzung unter Oberst Gunn.

Dieser führte die von Wittenberg begommene Befestigung der Stadt durch Wall und Mauer fort. Das Landvolk wurde von weit und breit zusammengetrieben und Tag und Nacht selbst von den Soldaten an den Festungswerken gearbeitet. Unter dem Schutze der Schweden begannen die Einwohner zurückzukehren und in den Jahren 1638, 1640 und besonders 1642 wurden die Trümmerhaufen mit den darauf haftenden Gerechtigkeiten abgeschätzt. Von den vielen Brandtaten führe ich eine an, die von jedem Bewohner unserer Stadt örtlich leicht zu bestimmen ist. „Tage des Brandflecks weiland Bäcker Michael Ludwig's auf der Briegischen Gasse, am Fleischergäßlein zu einer, gegen dem Brieger Thore an dem Bronnenflecken zur anderen Seite, benachbart dem u. s. w., in Erwägung jetziger Zeitbe-

schaffenheit versteuert auf 66 Thaler, dieweil sich täglich die Beschwerden mehren und der Erwerb schwer hält und mindert, tagirt auf 80 Thaler.“ Sogar der Gang, welcher von der Fleischergasse zwischen den Häusern am Ring zum Ring führt, wird erwähnt.

Seit 1637 erfolgt ein Nothbau des Rathauses. Fürstliche Beamte kehren in die Stadt zurück, dem Steuer-Zolleinnehmer folgt der Gerichtsvogt mit 4 Schöffen. Die Tage für die einzelnen Geschäfte werden bestimmt, der Dienstag für Justizsachen, der Donnerstag für Wirtschaftssachen, der Freitag für Waisensachen. Doch der Leiter der Bürgerschaft fehlt, und diese erklärt daraus die ungleiche Verteilung der Steuern auf die Städte des Fürstentums. Jakob Beyer klagt, sie zahlten mehr als Brieg, aber die hätten ihren Bürgermeister, der sich seiner Bürger annehme, der Gemeinde allhier nehme sich Niemand an u. s. w. „Und solches hat schon der Beyer nicht einmal vorgerücket.“ Auch andere brechen in heftige Scheltworte aus in der Noth der Zeit: „Der Rat solle sie schinden, das Fleisch verbrennen, das Fell verkaufen und Steuer davon zahlen.“ Zu seinem Sohne, der Pilze trug, sagte der Vater, er solle nicht Pilze essen, sondern Erde. —

Im Jahre 1639 wird endlich wieder eine geregelte Verwaltung eingerichtet. Zum 3. Januar sind Martin Glabatſch, Eusebius Bach, Christoph Zebe, Balthasar Hedwiger, Michael Tischler, Michael Mehnisch, George John, Christian Tiege, Samuel Stephan, Michael Richter zu einer Unterredung vor den Landeshauptmann nach Brieg geladen, um zu beraten

1. wie das Regiment sollte bestellt werden, da Ihr F. Gn. und Fürstliche Regierung erfahren, daß etliche Leute allhier wären, die diejenigen, welche nach der Ohlau ziehen wollten, abspenstig machten,
2. dieweil sich ein guter Abgang des Bieres spüren ließe, ein solches beim Ruf mit guter Ordnung erhalten werden möchte, und was iho Verordnung gehalten würden,
3. daß ein Bürgermeister sollte bestellet werden und derweil sich aus der eingegebenen Rechnung ein schlecht Einkommen ersichtlich, daß er nicht davon könnte besoldet werden, sollten sie derowegen Mittel vorschlagen, damit ein solcher könnte besoldet werden.

Ein Leiter der Gemeinde ist bald eingesetzt worden. Durch ausdrücklichen schriftlichen Befehl aus demselben Jahre fordert ihn der Fürst auf, die Stadt wieder bewohnbar zu machen, da die Gebäude

ohne Wirt nach und nach eingehen würden. Deshalb sollen die wüsten Stellen tagiert oder verkauft werden. Bald werden auch neue Bürger aufgenommen, 42 an Zahl, häufig unter Erlass der Gebühren. Sie kamen aus Brieg, Falkenberg, Striegau, (darunter einer mit dem Namen Warkotzsch.)

Die neue Bürgerschaft fühlt sich auch stark genug, die Wache an den Thoren selbst zu versehen, um nicht die Kosten für eine *salva guardia* von 30 Reitern, die in der Umgegend umherstreifen sollten, übernehmen zu müssen, da diese zu unterhalten die Woche über mehr als 30 Thaler kosten würde, sie aber genug hätten an Steuern (4. März 1639.) Wir verdanken das erste Verzeichniß der neuen Bürgerschaft Maßnahmen zum Schutze der Stadt und des Schlosses.

Es zählte sie auf mit Angabe ihrer Bewaffnung:

Balthaf. Hedwiger ein Stutzen, Mich. Tischler Musk., Barbar. Holzlin O., Joh. Dröher O., Mich. Krüger M., Mart. Glabatsch M., Jak. Bettsche M., Balz. Hanofsky Hellebarde, Melch. Scholz M., Chr. Gmeke M., Christ. Langer H., Elias Reichel M., Hans Haubold M., Elias Gärtner H., Georg Pole M., Georg Elsner M., Fried. Schmied M., Matth. Langer M., Georg Volk M., Mart. Baumgart M., Kaspar Korn M., Jak. Beyer M., Melch. Kerner M., Lorenz Zebula M., Christ. Günther M., Hans Burgmann M., Hans Aren Karabiner, Hans Fischer M., Georg Steif O., Euseb. Bach Rohr, Elias Schmied M., Peter Krause M., Samuel Stöber O., Christof Tige O., Heinr. Krause M., Baltin Mähner O., Georg Gerlach M., Casp. Böhm M., Joh. George Unterwehr, Mich. Lorenz O., Adam Junge M., Michael Tschey M., Hans Wengler H., Martin Keusler Degen, Hans Milde O., Georg Dohn M., Caspar Bornhart H. u. D., Wilh. Richter M., Nickel Müller H., Hans Kaufmann O., Martin Bornhart H., Mart. Gihrt D., Greger Just Spieß, Georg Domnig O., Hans Bittner D., Paul Biener D., Peter Heilmann O., Augustin Rosenhammer R., Anton Gestung M., Mart. Becker O., Georg Walthers S., Hans Dörner O., Valentin Schneider M., Valent. Heilmann H., Adam Persebowsky M., Christ. Zebe M., Georg Landmann O., George Zeche, Hans Kabel, Georg Kabel, Hans Kinderke (diese 4 sind Fischer oder Schiffsleute, haben nichts, sind auch nimmer zu Haus, sondern auf dem Wasser.)

Also 72 waffenfähige Bürger sind in der Stadt.

Als sich 21. Juni 1640 Kriegsvolk in der Nähe der Stadt zeigte, wurde von der Befugung des Schlosses Munition unter die Bürger verteilt: 14 Pfund Pulver, ein Fäßlein Kugeln und etwas Lunten. Auf jede Person, so eine Muskete hat, kam $\frac{1}{4}$ Pfund Pulver, 10 Kugeln, 2 Klafter Lunten. Die Bürger hielten sich aber nur für verpflichtet, ihre Stadt und Thore zu bewachen. Bestimmt lehnten sie den fürstlichen Befehl vom 10. April 1642 ab, die Verteidigung des Schlosses mit zu übernehmen. Sie fürchteten, man würde sie auf dem Schlosse behalten, die jüngeren gar mit fortnehmen, so daß die Stadt wie Weiber und Kinder hilflos sein würden. Außerdem könne das Schloß keine Gefahr treffen, die nicht vorher über die Stadt gegangen wäre, und sie würden diese mit ihren schwachen Mitteln, so gut sie könnten, verteidigen. Aber nur noch einmal kam es dazu, als 1647 Montecuculi einen Handstreich auf die Stadt versuchte, welcher aber mißlang, da Oberst Gumm und die Bürgerschaft sich tapfer verteidigten. Es war dies der letzte Angriff auf die Stadt in diesem Kriege, in welche unter dem Schutze und der Fürsorge des Obersten das frühere Leben und Treiben wieder eingelehrt war.

Die Gewerbe wurden wieder betrieben, einiger Verkehr schien sich zu finden, denn der Rat sah sich genötigt, Verordnungen für den Verkauf der Lebensmittel zu erlassen. Am 8. Juni 1639 wird den Büttern anbefohlen, auf jedes Faß, das sie machen, ein Zeichen einzubrennen, damit, wenn das Faß als zu klein befunden wird, man weiß, an wen man sich zu halten habe. Den Bäckern wird eingeschärft, das Eingroschenbrot zu 3 Pfd. und das Zweigroschenbrot zu 6 Pfd. zu backen. Im Falle dies nicht geschehen würde, solle mindergewichtige Ware ihnen von den Brotbeschauern weggenommen und armen Leuten gegeben werden. Auch sollten sie Präglein backen, daß ein Paar 2 Gröschlein, eine aber 1 Gröschlein gelten solle, damit der durchreisende Mann sich künftig nicht, wie bisher geschehen, zu beschweren habe. Zu Brotbeschauern wurden bis auf fernere Vereinigung die ehrbaren und vorsichtigen George John, Rademacher und Elias Schmied, Seiler, beide angefehene Bürger, eingesetzt.

Die Fleischer verkaufen zu teuer (13. Februar 1640), und „das ist ihr eigener Nachtheil.“ Deshalb wird vom Rat verordnet, daß sie gutes Rind-, Kalb-, Schöpfensfleisch das Pfund für 5 Gröschel, geringes das Pfund für 21 Heller, Schweinefleisch, gutes das Pfund für 7 Gröschel, geringes für 6 Gröschel verkaufen sollen. Die

Fleischer erhoben aber Widerspruch, da sie für jedes Stück Vieh, das sie schlachten, ein gewisses Angeld (Fleischerpfennig) aufs Rathhaus geben müssen. Man möge erst diese Abgabe abschaffen.

Den Fischern wird mitgeteilt, daß die Bürgerschaft sich beschwert hätte, daß sie die Fische eher stehlen ließen oder nach Breslau verkauften als hier. Sie sollen wöchentlich an drei Tagen in drei Trögen, die für sie gemacht werden sollen, Fische auf den Markt bringen, auch wenn sie etwa große Stücke als Karpfen, Welse, „Ohle“ (?) (Aale) fingen, nicht eher verkaufen, als bis sie es dem Rat angezeigt hätten.

Günstig war für diese Entwicklung auch die Blockade Breslaus, das keine schwedische Besatzung aufnehmen wollte, durch Wrangel; denn Ohlau wurde für alle aus dem Süden kommenden Waren Stapelpatz, bis Breslau sich mit den Schweden einigte.

Endlich kam die so heiß ersehnte Friedensnachricht, und sie trieb die Bürger neben den Ermunterungen und Unterstützungen der Fürsten zu neuem Wirken und Schaffen. Die schwedische Besatzung blieb noch zwei Jahre hier, und ihr edler Führer ist 1649 hier gestorben und begraben. Er hat in der evangelischen Kirche einen Gedenkstein neben der Thür zur Sakristei, dessen Inschrift hier folgen mag, damit der Name des Obersten Gunn den Ohlauern in dankbarer Erinnerung bleibe.

Inschrift des Grabdenkmals des Obersten Gunn.

„Im Jahre Christi 1649 den 9. April ist nach dem unwandelbaren Willen Gottes von dieser mühseligen Welt in Erkenntniß und Bekenntniß unserm innigen Erlöser Jesu Christi abgefördert und in sein Reich veretzt worden: Der Weiland Hochedelgeborene Gestrenge Herr

Johann Gunn

der Kgl. Majestät und Krone Schweden gewesener Obrister über ein Regiment hochdeutscher Soldaten zu Fuß, und Kommandant allhier, welcher auch das Fundament zum Festungsbaue der Stadt geleyet, ist geboren 1608 im Monat Oktober aus uralten adligen Geblüte, aus dem Hause Galspi im Königreich Schottland gelegen, seines Alters 40 Jahre 6 Monate, dem Gott eine sanfte Ruhe bis zur fröhlichen Auferstehung geben und verleihen wolle.“

Ist von dessen Herzliebsten, der Wohlgeborenen Frauen Hedwiga Elisabeth geborene von Arnimbim, den 14. Juli abgesetzten Jahres adeligem Brauche nach allhier beigesezet, und diese Stelle auch dazu erblich erkauft worden.

Nach Abzug der Schweden verlegte Herzog Johann Christian seinen Wohnsitz nach Ohlau und ließ das Schloß neu erbauen „nach welscher Art.“ Das Weichbild Ohlau war ihm bei der Teilung des Fürstentums mit seinen Brüdern zugefallen, und er suchte nun durch Unterstützungen die Folgen des Krieges für die Stadt zu beseitigen. Am 12. August 1665 erläßt er alle Steuerreste, welche auf den Häusern und Brandstellen hafteten, und zwar von 1643—1651; am 18. Oktober wurden sie auf dem Rathause öffentlich getilgt und auf ewig kassiert. So bauten die Bürger nach und nach ihre Privathäuser wie auch Rathaus, Kirche und Schule wieder auf. Diese für Ohlau so glückliche Periode dauerte bis zum Erlöschen des piastischen Mannesstammes 1675. —

Die Vereinigung mit Oesterreich brachte gute und böse Tage für die Bürgerschaft. Von Kriegsnot blieb sie frei, bis Friedrich II. die Rechte seines Hauses auf die Erbschaft der Piasten mit dem Schwerte geltend machte.

Bem.: S. 6, Abf. 3, Z. 3 ist statt Böhmen Mähren zu lesen.

Der erste schlesische Krieg.

Kaufleute, welche von der Frankfurter Martini-Messe zurückkehrten, erzählten von Truppenanhäufungen an der preussisch-schlesischen Grenze. Das Gerücht, daß diese Truppen zu einem Zuge an den Rhein wegen der Jülich'schen Erbschaft bestimmt seien, schien sehr unwahrscheinlich, zumal da man gleichzeitig hörte, daß Friedrich wegen der alten Rechte der Hohenzollern auf Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf mit dem Hause Habsburg unterhandele; man vermutete deshalb viel eher eine Besetzung Schlesiens. Die Ungewißheit über die Verwendung dieser Truppen erregte allgemeine Besorgnis, denn auch die obersten Behörden Schlesiens wußten nichts Gewisses, vermehrten vielmehr noch durch ihre Erregung die Unruhe der Bewohner.

Auf militärischen Schutz war wenig Hoffnung. Die festen Plätze waren sämtlich in vernachlässigtem Zustande, und zum sonstigen Schutz von Schlesien rückten erst im Laufe des November drei Regimenter: Browne, Botta, Harrach aus Mähren ein, denen am 12. acht Kompagnien Dragoner vom Regiment Liechtenstein folgten.

Den Oberbefehl über die Truppen wie über die festen Plätze erhielt der Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne; nur Glogau blieb

unter dem Kommando des früheren Kommandanten von Schlesien, Graf Wenzel Wallis. Am Anfang des Dezember traf Browne in Schlesien ein mit der Vollmacht, die Regimenter zu verlegen, wie er wolle. Auf seinen Bericht werden ihm Verstärkungen versprochen und die Entscheidung überlassen, ob er in der Gegend Brieg—Ohlau oder erst bei Glatz oder Neisse Stellung nehmen wolle zur Deckung von Oberschlesien; doch solle er die Verbindung mit Böhmen und Mähren halten. Ob die kleinen Orte, wie Ohlau und Namslau, zu halten seien, müsse von der Stellung der Hauptkräfte abhängig gemacht werden. Eine Räumung solle aber so zeitig bewerkstelligt werden, daß weder von der geringen Miliz, noch von der Artillerie etwas verloren ginge. So war Browne's Instruktion.

Zunächst blieben die Verstärkungen aus. Nur vier Regimenter: Botta, Browne, Harrach und Wallis nebst der Freikompanie de Fin sowie jene 8 Kompagnien Liechtenstein-Drögoner, etwa 7359 Mann und 560 Pferde, waren um die Mitte des Dezember in Schlesien; 4 Komp. Wallis und 6 Komp. Harrach standen in Glogau, so daß Browne nur 6061 Mann und 560 Pferde hatte, aber gar keine Artillerie. Alle diese Truppen, ohne eine Kompagnie Wallis als Besatzung für Namslau, standen in der Gegend von Brieg, und Ohlau. In Ohlau stand im November der Stab des Harrach'schen Regiments unter Oberst Formentini, der aber bald mit den übrigen Truppen nach Liegnitz rückte und durch eine Garnison des Browne'schen Regiments unter Oberstleutnant St. André ersetzt wurde. Weitere Verstärkungen kamen nicht, weil man in Wien immer noch glaubte, dem Könige von Preußen sei es nicht ernst mit seinem Unternehmen, und weil man die Preußen, die im Kampf noch unerfahren seien, verachtete. Browne mußte also ohne Feldarmee durch die Verteidigung der festen Plätze auch untergeordneter Art die Preußen aufzuhalten suchen und hatte deshalb die nach Liegnitz vorgeschobenen Truppen zurückgenommen bis Ohlau, wo er den ersten Widerstand leisten wollte.

Die Einnahme Ohlaus durch Friedrich II.

1. Die Verhältnisse in der Stadt.

Ohlau ist durch seine Lage zwischen den beiden Flüssen Oder und Ohle und die sumpfigen Ueberschwemmungsgebiete beider, welche die Stadt schwer zugänglich machen, schon natürlich geschützt. Die

Stadt selbst war, wie wir gesehen, am Ende des dreißigjährigen Kriegs, um Brieg und Breslau besser in Schach halten zu können, durch den schwedischen Oberst Gunn befestigt worden. Die letzten Reste dieser Befestigungen sind noch jetzt in den Gärten vor der Stadt zu erkennen; es sind 4 Bastionen, die eine „beim Hause des Kantors“ hinter der Kirche, die andere beim Brieger Thore vom Ausgang der Stockhausgasse bis zur Gartenstraße, die dritte hinter dem Stadthof, die letzte in den Schloßteich hineingebaut vor dem jetzigen Friedrichsplatz. Mit einander waren sie durch Courtinen verbunden

Nach Norden hin wurde die Stadt durch das Schloß gesichert, das von der Stadt durch den breiten Schloßgraben, den größten Teil des jetzigen Schloßplatzes, getrennt war. Die Hauptgebäude des Schlosses mit der jetzt als Brauerei dienenden Schloßkapelle und den Wirtschaftsgebäuden standen in einem in Erde ausgeführten Hornwerk, dessen letzte nordöstliche Ecke (fast unversehrt) östlich hinter dem Bauhof erhalten ist.

Durch Stauungen hätte man den Zugang noch erschweren können. Zwischen dem Wall und der Ohle lagen die Gärten der Bürger. Die Vorstädte lagen an der Straße nach Grottkau und zur Oder hin (die Pfeffergasse) außerhalb der Befestigungen.

Friedrich nennt nach der Einnahme die Stadt ein elendes Nest mit halbverfallenem Wall und trockenem Graben. Das etwas bessere Schloß könne nur mit groben Geschütz genommen werden.

Browne ging selbst auf die zweite Verteidigungslinie an der Reisse zurück und übertrug die Verteidigung von Ohlau, das wie Namslau gehalten werden sollte, dem Obersten des Harrach'schen Regiments Formentini. Die Besatzung bestand aus je einer Kompagnie der Regimenter Harrach, Botta, Browne ungefähr 350 Mann, 450 Milizen und der waffenfähigen Bürgerschaft. Browne musterte diese selbst, ließ sie einteilen und ihr Schießbedarf geben, aber viel Vertrauen hatte er nicht zu ihr, denn „er spieckete selbst mit der irregulären Miliz durcheinander.“ So mag die Zahl der Verteidiger die Zahl von 800 Mann erreicht haben.

Formentini ließ die Wälle und Bastionen zur Verteidigung einrichten, woran die Bauern aus der Umgegend und die Bürger unter Leitung des Ingenieur-Lieutenant Schubarth eifrig arbeiteten. Die Mauer von der Schule bis zum Breslauischen Thore war 1680

eingestürzt, und die von den Schweden dahinter errichtete Courtine auch allmählich zerfallen, sodas die Stadt hier völlig offen war und wieder durch Schanzwerke geschlossen werden mußte. Am 31. Dezember wurde zunächst das Dach des Schulhauses wie der Pfarre abgerissen und der Raum hier zur Vertheidigung durch Förster, Jäger und Schützen eingerichtet; schien doch diese Stelle besonders bedroht.

Am 1. Januar 1741 wurden die Bürger und Bauern während der Predigt aus der Kirche gerufen. Es war doch höchstens eine Stunde Arbeitszeit zu gewinnen, die Gefahr mußte sich also rasch nähern und durch Gerüchte vergrößert sein. Friedrich war an diesem Morgen mit seinen Truppen an Breslau herangerückt, wie man als sicher erfuhr. Die Kunde davon verbreitete sich in Ohlau auch in der Form am 2. gegen Abend, daß die Feinde in Märzdorf, Leisewitz und Stannowitz ständen. Obgleich die Nachricht sich als unwahr erwies, wurde doch das Schloß, das Breslauer Thor, die Bastion „bei des Herrn Kantoris Wohnung“ und der Wall bis zum Breslauer Thor besetzt, und der Bau der Schanze an dieser Seite fortgesetzt und zur Nacht noch durch eine Wache die Pforte am Kirchhofe besetzt. Die Schanzarbeiten wurden trotz unangenehmen Regen- und Schneewetters fortgeführt.

Am 3. Januar wurde die Westseite sturmfrei gemacht, indem die Planken an den Gärten vor dem Breslauer Thor bis zur Bleiche niedergerissen und die Weiden unter den Schanzen und dem Walle abgehauen wurden. Die Baumgartner steinerne Ohlebrücke und das Brammtweinhaus wurden am 4. zerstört; die beabsichtigte Vernichtung von Baumgärten wie der Vorstädte wurde nur durch die Kürze der Zeit verhindert.

Vom Lande her suchte man eiligst noch Vorräthe herbeizuschaffen. Eine Anzahl Ochsen wurden „in den Pöfel“ geschlachtet, welche nachher den Preußen sehr gut schmeckten. Mit Bier und anderen Lebensmitteln versah man die Stadt und das Schloß.

Die Bürgerschaft war in großer Erregung bei diesen Maßnahmen. Gerüchte verschiedensten Inhalts verbreiteten sich, in welcher Eigenschaft die Preußen kämen, und regten die Einbildungskraft immer weiter an. Große Lust zum bewaffneten Widerstande war aber nicht vorhanden trotz „des Zuredens von Hohen und Niederen“, und Oberst Formentini spricht schon seinen Dank für Gehorsam und Treue der Bürger aus, als sie am 6. Januar, freilich 4 Uhr morgens, mit Ober-

und Untergewehr vor dem Schloß erschienen waren.

Bestimmtere Nachrichten über das Anrücken der Preußen kamen aus der Umgegend. Herr von Brittwitz auf Sigmundsdorf ersuchte den Landesältesten von Logau auf Gaulau und Krausenau und den Landes-Kommissarius von Lindeiner auf Pelttschütz, wie er sich 100 preussischen Dragonern gegenüber verhalten solle. Der Feind war also in der Nähe.

Endlich am heiligen Dreikönigstag wurde die Ungewißheit beendet. Als die Leute um 11 Uhr aus der Kirche kamen, sah man die ersten Preußen von Goy herabkommen. Die Garnison wurde sofort alarmiert, doch jene Patrouille ging bald wieder zurück; was sie beabsichtigt hat, werden wir später sehen.

2. Der Anmarsch der Preußen.

Am 6. Januar Morgens 7 Uhr rückte Friedrich mit den Infanterie-Regimentern Grävenitz unter Oberst von Borcke, Zeetzke unter Oberst von Lestwitz und fünf Grenadierbataillonen = 20 Kompagnien, Buddenbrock, Puttkamer, Wedell, Wyllich und Düring, dem Grenadier-Regiment zu Pferde von Schulenburg, 2 Eskadronen Bayreuth Dragoner und der Schwadron Gensdarmes, zwei Zwölfpfündern und zwei fünfzigpfündigen Mörsern von Breslau auf Ohlau zu, dem Feinde entgegen. Auf das rechte Oberufer hatte der König den Major von Zieten mit einer Schwadron Husaren entsandt, welche die ersten Gefangenen, 8 Liechtensteiner Dragoner aus Dels, einbrachten. General von Zeetzke war am 4. mit den Infanterie-Regimentern Bredow und La Motte nebst 3 Eskadronen Dragoner gegen das feste Schloß von Ramslau gerückt. Der König nahm seinen Weg über Rattern, mittags 12 Uhr, und Rothfürben, wo er um 5 speiste. Ein Teil der Vortruppen, eine Schwadron unter dem Generalquartiermeister Oberst Du Moulin war morgens gegen 11 Uhr von den Ohlauern gesehen worden, als sie von Goy herabkamen und aus dem Grunde eine Viertelmeile von Baumgarten, „da sie in der Stadt die Trommel rührten“ sich wieder zurückzogen, freilich nicht aus diesem Grunde. Oberst Du Moulin hatte seine Absicht erreicht und das Nähere für den Angriff erkundet.

Am nächsten Morgen, den 7. Januar, um 10 Uhr, zog eine Kavallerie-Patrouille von 200 (Karabiniers) Dragonern von der Papiermühle an der Oder durch die Hospitalgasse über die Sorge

zum Hochgericht (Melzer'sches Grundstück) und dort über die Ohle (Ruhbrücke) weiter. Abends klang der Zapfenstreich der Preußen von den Dörfern nach Breslau zu herüber. Die Feinde waren nahe, und deshalb wurde zur Sicherung noch eine Wache auf das Pfarrhaus gesetzt, während tagsüber sämtliche Bürger hatten die Wälle besetzen müssen. Die Stadt war von Feinden umgeben und schloß sich ab. Die beiden Geistlichen, Kahlovius und Fiebig der Jüngere, konnten am Sonntag nicht mehr nach Rosenhain bezw. Jedlitz gelangen, und ebenso mußten die Katholischen ihren Gottesdienst auf dem Rathause, statt in der Schloßkapelle abhalten.

Am 7. hatte Friedrich sein Hauptquartier in Marschwitz, das Herr von Hubrig gehörte. In zuversichtlicher Stimmung schreibt der König von hier am 7. an den Erbprinzen von Dessau:

„Morgen ist ein großer Tag, da geht es auf Ohlau, Reiffe, Glas los; unsere Sachen gehen gut.“ Nach den Erkundungen, besonders den Wahrnehmungen des Obersten du Moulin, wurde die Art des Angriffs bestimmt, und der Tag dafür auf den 9. Januar festgesetzt.

Die Truppen rückten am 8. von 7 Uhr früh ab in ihre Stellungen, nachdem noch am 7. acht Grenadierkompagnieen Baumgarten besetzt hatten. Die übrigen 12 rückten unter General v. Kleist im Laufe des Vormittags um 11 Uhr mit den Gensdarmes von Goy herab, gingen am Gericht über die Ohle und setzten sich um 12 Uhr in den Vorstädten am Briegischen Thore fest und fuhren 4 Regimentsgeschütze am Schlagbaum auf.

Oberst Formentini hatte die Aufforderung zur Übergabe, welche ihm um 10 Uhr durch einen Trompeter überbracht war, abgelehnt. Dieser war bis an die Ohle hinter der Mühle, wo der Weg nach Jägdorf geht, vorgeritten und hatte sie dort zwei Offizieren, dem Majormajor und einem Lieutenant, übergeben.

Um 2 Uhr zog Friedrich auch das Regiment Grävenitz heran. Von Jedlitz her kam es durch Baumgarten, marschierte auf dem Feldwege zur Ruhbrücke über die Ohle in 2 Kolonnen auf Rosenhain und Polnisch-Steine, um den Angriff auf Ohlau gegen einen Ausfall von Brieg her zu sichern.

Der eigentliche Angriff sollte von Baumgarten her gegen das Schloß, das allein längeren Widerstand leisten konnte, erfolgen. Früh schon waren die Feldwachen bis zur Ohle neben der Brücke vorgeschoben; im Garten des Kranich'schen Gasthauses wurde die Batterie

für Friedrich's vier Geschütze, 2 Zwölfpfünder und 2 fünfzigpfündige Mörser, errichtet und Deckungen, Faschinen und Schanzkörbe angefertigt, um von hier das Schloß unter Feuer zu nehmen. Den Sturm selbst dachte Friedrich in der Frühe des 9. Januar auszuführen.

Oberst Formentini sandte aber noch am 8. nachmittags um 5 Uhr zwei Offiziere ab, welche wegen Übergabe unterhandeln sollten. Mit ihnen kam der General-Adjutant von Borcke in die Stadt, der in der Nacht mit dem Obersten Formentini die Bedingungen der Übergabe vereinbarte.

Die Besatzung erhielt freien Abzug mit allen militärischen Ehren und dem Troß gegen die Verpflichtung nach Mähren zu marschieren, ohne Brieg und Neisse zu berühren, die Miliz ging nach Hause, den Bürgern wurden ihre Rechte und Privilegien bestätigt. Von der Besatzung desertierten am Tage des Ausmarsches um 11 Uhr 96 Mann und erbaten sich, preussische Dienste zu nehmen; die übrigen wurden auf ihrem Marsche von Husaren beobachtet.

Formentini wurde bereits in einem der nächsten Dörfer, wo er es ungebührlich verlangt und die Bewohner durch Drohungen mit Inbrandstecken geängstigt hatte, auf deren Klage von den Husaren gefangen und nach Küstrin gebracht. So Grünhagen, Schlesiens unter Friedrich dem Großen 88.

Mohaupt erwähnt nichts davon; Scheel sagt, Oberst Formentini hätte sich reverfieren müssen, eine gewisse Zeit gegen Ihre Majestät nicht zu dienen, und er ging also nach Neisse und von dort nach Mähren."

3. Der Einzug Friedrichs.

Von Marschwitz, wo der König übernachtet hatte, kam er früh am 9. in die Vorstadt vor dem Briegischen Thor und stieg bei dem Herrn Karl von Frankenberg ab, bei welchem er ein Frühstück einnahm. Um 11 Uhr, nach Abmarsch der Oesterreicher, zog er mit etwa 2000 Grenadieren durch das Brieger Thor in die Stadt und auf den Ring. Sein Aufenthalt war sehr kurz, denn nach einem Besuche des Schlosses rückte er mit den Truppen auf Ottmachau zu bis Klein-Dels, Schwerin folgend. Das Inventar des Schlosses, die Hinterlassenschaft des Prinzen Jakob Sobieski, hatte er dem General von Kleist geschenkt.

Das Infanterie-Regiment Grävenitz, die Grenadierbataillone Wyllich und Düring blieben vorläufig in Ohlau einquartiert bei den Bürgern, welche bis 15 Mann Einquartierung mit Verpflegung erhielten.

Doch schon am 10. rückten sie mit 2 Schwadronen Schulenburg-Grenadieren und 2 Schwadronen Bayreuth-Dragonern zur Einschließung von Brieg unter General von Kleist, der ihnen am 11. folgte, ab. Als Garnison behielt die Stadt eine Kompagnie Grenadiere vom Bataillon Wyllich unter Kapitän von Baumgarten.

Der Chronist ruft am 11. aus: „Heute war, Gott lob! Alles ruhig und stille in der Stadt.“

4. Gründe zur Uebergabe.

Die Instruktion für Browne bestimmte, die Verteidigung der kleinen Plätze von der Stellung der Hauptarmee abhängig zu machen. Obwohl diese fehlte und Browne mit seiner geringen Truppenmacht an die Neiße zurückgegangen war, befahl er die Verteidigung Ohlaus wohl nur, um Zeit zu gewinnen und die Vereinigung des Königs mit Schwerin möglichst lange zu hindern, wengleich der Befehl außer acht gelassen wurde, Milizen und Artillerie nicht zu opfern.

Formentini versuchte den Widerstand und hielt den König 2 Tage auf. Die Menge der Belagerer, von Baumgarten bis zur Oder, das schwere Geschütz beim Fehlen jeder eigenen Artillerie, der geringe Verlaß auf die Milizen und die Bürger, da die Soldaten größtenteils zur Besetzung des Schlosses verwendet werden mußten, und endlich die Anwesenheit des Königs selbst bestimmten ihn zur Uebergabe. Er sah, es solle Ernst gemacht werden. Durch die Uebergabe vermied er nutzloses Blutvergießen und konnte der Kaiserin die Truppen retten. Ferner hatte er die Anerkennung, daß ihm der Abzug mit militärischen Ehren und Troß bewilligt war.

Kriegerische Ereignisse in Ohlau bis zur Schlacht von Mollwitz.

Der Besitz von Ohlau war für die Preußen insofern wichtig, als der Platz die hauptsächlichste rückwärtige Verbindung, die Oder, beherrschte und hier die alten Straßen aus Oberschlesien, (Brieg—Oppeln), wie aus der Grafschaft zusammentrafen (Neiße—Zuckmantel.)

Die Bedeutung mußte sich noch steigern, wenn erst Glogau gefallen und dadurch die Wasser Verbindung mit der Heimat völlig hergestellt war. Aus den Ereignissen des Winters und Frühjahr 1741 können wir ein Bild gewinnen über die Zustände einer kleinen Stadt, die der Mittelpunkt kriegerischer Unternehmungen ist, und in deren Nähe die blutige Entscheidung fällt.

Ohlaus Eroberung ist die erste Kriegsthat Friedrichs gewesen, in Ohlaus Nähe zum Schutze der Stadt ist die erste Schlacht von ihm geschlagen.

Der Eroberung von Ottmachau durch den Feldmarschall Schwerin und eine Erkundung auf Glas durch den Obersten von Camas folgten die Unternehmungen Friedrichs auf Reisse. Diese Festung war in gutem Zustande und der Kommandant Oberst von Roth zu hartnäckigem Widerstand entschlossen. Die Belagerung dieser Stadt erforderte das Heranziehen rückwärtiger Kräfte.

Nachdem am 12. Januar die Brücke über die Ohle bei Baumgarten wiederhergestellt war, kam von Glogau der schwere Belagerungspark für Reisse durch die Stadt als Verstärkung der 4 schweren Geschütze, welche Friedrich mit sich führte; es waren in allem 800 frische Pferde dazu bestellt. Auf der Oder kam viel Artillerie zu Schiffe und gingen durch die alte Oder hinauf gen Brieg. Jener kam von 2. Corps bei Glogau und bestand in 6 Zwölfpfündern, 8 fünfzigpfündigen Mörsern, 4 achtzehnpfündigen Haubitzen und 154 Wagen unter dem Befehl des Majors von Meerfag mit 5 Offizieren, 518 Artilleristen und 844 Pferden und ging bis Laugwitz. Sie führten an Munition für die Zwölfpfünder 1200 Kugeln und 54 Kartätschen, für die Haubitzen 180 Bomben, 18 Kartätschen und 20 Brandkugeln und für die Mörser 644 Bomben und 47 Brandkugeln.

Zwei Mörser und zwei Zwölfpfünder kamen am 23. Januar zurück zur Beschießung des Schlosses von Namslau, das General von Seeze belagerte.

Am 19. Januar rückten die Pontons, kupferfarbig angestrichen, mit 26 Wagen durch, jeder mit 5 Pferden bespannt, und 25 Karren, während am 17. 160 Gefangene aus Ottmachau in Baumgarten übernachteten.

Prinz Wilhelm, der älteste Bruder des Königs, der in Be-

gleitung des Obersten von Borcke zum Heere ging, rastete hier am 21. und speiste beim Kapitän von Baumgarten in dem Kommandantenhause.

An den Kriegszustand erinnerte die Haft des Landesältesten von Logau, den der König bei seinem Einrücken hatte festnehmen lassen, „weil er sich zur Wehre gesetzt und die Bürgerschaft dazu ebenfalls hat forcieren wollen“, seit dem 14. auf der Hauptwache im goldenen Kreuz. Dazu wurden Spione von Brieg her eingebracht, und besonders mahnten an den Ernst der Lage die Feuersbrünste, die man beobachtete. Wie am 9. die Vorstädte und Dörfer von Brieg in Flammen aufgegangen zwecks Verteidigung der Stadt, so sahen die Ohlauer am 18. abends ein großes Feuer, das der Turmwächter bis in die Nacht beobachtete. Man glaubte, daß es die Neißer Vorstädte seien, die die Neißer selbst angezündet. Ein Teil derselben war schon am 12. niedergebrannt. Und dazu noch Feuer in der Stadt auf dem alten Schlosse, wahrlich Erregungen und Beunruhigungen genug für das Stilleben einer kleinen Stadt.

Und daneben Bilder des Friedens im Lärm der Waffen. Am Sonntag den 15. besuchte die Garnison mit ihrem Hauptmann von Baumgarten und Leutnant von Auerwald in Parade die evangelische Pfarrkirche, während 7 Katholiken in die Schloßkirche gingen, ebenso war es am 22.; und am 29., als die Garnison verstärkt war, nahmen am Vor- und Nachmittag Grenadiere, Bombardiere, Kanoniere und Wagenknechte in großer Menge am Gottesdienste teil.

Die Beschießung von Neisse hatte nicht zur Übergabe der Festung geführt. Da überdies die strenge Jahreszeit der Belagerung ungünstig war, beendete sie Friedrich und hielt vom 21. ab die Stadt nur eingeschlossen. Die Geschütze wurden aus den Batterien gezogen, diese zerstört und die Truppen in die Winterquartiere gelegt.

Zum Sammelplatz alles Artilleriematerials wurde Ohlau bestimmt, dessen Infanterie-Garnison nach Grottkau verlegt war. Schon am 24. Januar trafen 8 Mörser und 3 große Kanonen mit vielen Fahrzeugen in der Vorstadt ein und wurden am 25. weiter auf den Ring und dann auf den Schloßplatz gebracht. Es folgten die anderen Geschütze und Wagen von Neisse, wie Kamslau, sodaß gegen das Ende des Februar Friedrichs sämtliche mobile Artillerie hier vereinigt war; sie stand unter Major von Meerfatz.

Es sind:

Zweite Staffel des I. Corps, abmarschirt aus Berlin 4. Dezember 1740.

	4	Zwölfpfünder,	4	achtzehnpf. Haubitzen,	6	50pfünd. Mörser
abgegeben an das	2	"	4	"	4	"
II. Corps						
bleiben	2	"	—	"	2	"
				die vor Ohlau und Ottmachau verwandt sind,		
dazu von Glogau	6	"	4	"	8	"
nach Meisse						
ergiebt	8	12pfünd. Kan.	4	Haubitzen,	10	Mörser

als die gesamte schwere Artillerie, die Friedrich im ersten Feldzuge verwandte.

Der Bestand an Mannschaften und Pferden für die schwere Artillerie I. Corps (2 Mörser und 2 Zwölfpfünder) betrug:

Streitbare.	Nichtstreitbare.	Knechte.	Pferde.	Fahrzeuge.
48	6	47	117	14

Zur Belagerung von Meisse kamen hinzu 6 Zwölfpf., 8 Mörser, 4 Haubitzen mit

	Streitbare.	Nichtstreitbare.	Knechte.	Pferde.	Fahrzeuge.
	78	85	485	1171	209
vermehrt um	48	6	47	117	14
	126	91	532	1288	223

welche den Sollbestand der Wintergarnison Ohlaus an Artillerie 749 Mann, 1288 Pferde geben. Ein Zwölfpfünder war mit 12 Pferden bespannt.

Die Geschütze und Fahrzeuge wurden auf dem Ringe aufgefahren, wo sie in fünf- und sechsfachen Reihen standen. 1500 Zentner Pulver wurden in das Rathaus gelegt, das bis auf die Ratsstube geräumt wurde, ebenso in den Ratskeller, das Schießhaus (Friedrichsplatz) und in „dem Töpfer seinen Brennofen.“ Dieser lag an der Stätte des heutigen Gymnasiums. Die Pferde, Scheel schätzte sie auf 1400, wurden zunächst auf die Dörfer gelegt, aber später wegen der sich nähernden Streifereien des Feindes in die Stadt zurückgenommen, wo sie trotz des rauhen Wetters beim Mangel an Ställen auf dem Markte und den Straßen standen, aus dem Kreise aber verpflegt wurden. Ohlau war mit Geschütz, Munition und Pferden so voll gepfropft, „daß fast kein Apfel frei zur Erde fallen konnte.“

Unter dem Brigade-Major von Stutterheim ward ein großer Vorrat von Faszinen, Schanzkörben, Sand- und Wollsäcken angefertigt, und außer einem Magazin zur Verpflegung von Mannschaften und Pferden war eine Bäckerei errichtet.

Von dem Nachschub und den Verstärkungen aus Preußen marschierte ein Teil auf dem rechten Oderufer nach Schlesien und überschritt im Anfang des März hier die Oder. Die Artillerie kam auf dem linken Ufer, und gingen die Regimentsgeschütze sofort nach Schweidnitz weiter, ebenso wie 8 Zwölfpfünder, 2 Vierundzwanzigpfünder und die 6 Haubitzen, während die übrigen schweren Geschütze in Ohlau blieben. Es waren 6 Zwölfpfünder, 24 Vierundzwanzigpfünder, 4 fünfzigpfündige Mörser, 2 fünfundsiebzigpfündige Mörser, sodaß also der Bestand in Ohlau war:

14 Zwölfpfünder, 24 Vierundzwanzigpfünder, 14 fünfzigpfündige Mörser, 2 fünfundsiebzigpfündige Mörser und die Fahrzeuge.

Die Zugtiere zum Heranschaffen von Kriegsmaterial mußten die Kreise stellen; am 28. Januar hatte Ohlau schon 400 Pferde nach Kroffen schicken müssen. Am 31. März werden weitere 1500 Zentner Pulver in die Stadt gebracht.

Ohlaus Behauptung war für die Preußen ungeheuer wichtig, sein Besitz für die Österreicher ebenso erstrebenswert. Es bildete den nordöstlichsten Punkt der auseinandergezogenen Truppen Friedrichs, welche er seit dem 20. März so zusammengezogen hatte, daß die vordere Linie von Schweidnitz—Neustadt, die rückwärtige von Krappitz—Ohlau gebildet wurde.

Nach seiner Rückkehr aus Berlin hatte Friedrich die Truppen in ihren Quartieren besichtigt und war auch am 5. März von Brieg, Mollwitz nach Ohlau gekommen. Der Reisezug des Königs, der selbst zu Pferde sie machte, erforderte bei der Abreise in Strehlen 500 Pferde bei den grund- und bodenlosen Wegen. Der König wohnte im Landhause in der Stube am Kirchenpfortchen links nach dem Ringe zu. Am 6. bezeugten ihm die Stände ihre Verehrung. Von hier erließ Friedrich den Befehl zur Räumung Teschens und des Jablunkapasses und zum Zusammenziehen der Truppen. Am 7. ging der König nach Groß-Tinz und dann nach Schweidnitz und weiter nach Oberschlesien.

Wie bekannt, wurde Friedrich durch den Anmarsch der Österreicher über Zuckmantel überrascht. Er eilte, seine Truppen während des Marsches nach Ohlau zu sammeln, wohin auch die Österreicher

strebten. Nach Eilmärschen hatte Friedrich am 6. in Steinau 29 Bataillone und 23 Eskadrons zusammen; um die Beweglichkeit der Truppen noch zu mehren, schickte er die Bagage sämtlicher Regimente mit Ausnahme der für die Truppen unentbehrlichen Fahrzeuge unter Bedeckung der Schwadron Ostrowski der Preussischen Husaren voraus nach Ohlau, wo diese am 9. April eintraf.

Am 8. überschritt Friedrich die Meisse bei Löwen und bei Michellau; hier vereinigte sich der General von Kleist am 7. oder 8. mit dem Könige, welcher die Belagerung von Brieg am 5. aufgehoben hatte und mit 2 Bataillonen und 6 Eskadron Friedrich entgegengegangen war, während 2 Bataillone, Wylisch und Dyring, zum Schutze des Artilleriematerials in Ohlau am 7. eingerückt waren. Am 9. kam dazu noch das Gefler'sche Kürassier-Regiment, dessen Pferde auf dem Schloßplatz standen; das Buddenbrock'sche Kürassier-Regiment wurde nach Baumgarten gelegt.

Die Stadt war vollgepfropft von Soldaten, Artillerie, Infanterie, Kavallerie und dem Troß.

Am nächsten Tage folgte die Entscheidung auf dem Felde von Mollwitz.

Ohlau während und nach der Schlacht.

Die Schlacht begann Mittag gegen 2 Uhr. Gegen 1 $\frac{1}{2}$ Uhr nach dem Aufmarsch hatte der König den Befehl zum Vorrücken gegeben, und die schweren Geschütze hatten den Befehl erhalten, einige Hundert Schritte vorzugehen und das Feuer zu eröffnen, sobald etwas vom Feinde sichtbar wäre. Um 1 $\frac{3}{4}$ Uhr hörte man die ersten Kanonenschüsse in Ohlau, da der starke Ostwind den Schall des Kanonendonners deutlich bis Breslau herübertrug, von S.-D. her, welche den Zusammenstoß der beiden Heere in der Nachbarschaft ankündeten. Die Bewohner gerieten in große Erregung, man bestieg die Türme und hielt Ausschau. Daß etwas Ernsteres bevorstehe, hatte die Vermehrung der Garnison in den letzten Tagen angemeldet, und nun entwickelte sich die Schlacht in nächster Umgebung.

Die Garnison machte sich bereit zum Kampf. Die Regimente Gefler und Buddenbrock eilten dem Kanonendonner entgegen, trafen aber erst nach 6 Uhr auf dem Schlachtfelde ein, um unter General von Geflers Befehl vereint mit 4 Schwadronen Bayreuth an der Verfolgung der geschlagenen Österreicher teilzunehmen. So erklärt

sich auch die Grabschrift des kühnen Reiterführers in der Nikolaikirche in Brieg als im Stile einer *laudatio funebris* gehalten, „daß er sich distinguirte in allen Aktionen besonders bei Mollwitz, da er von Ohlau aus mit 3 Regimentern den Feinden in den Rücken kam und zur Flucht brachte.“

Was ihn hinderte nicht früher zu kommen ist nicht sicher, ob es ein Engweg oder eine gesperrte Straße gewesen; es wäre dieses Hindernis zwischen Rosenhain und Haidau zu suchen.

Der übrige Teil der Garnison besetzte die Wälle, welche gleichzeitig mit Geschützen armiert wurden, um das wertvolle Material in der Stadt zu decken. Welches Geschick hätte Ohlau gehabt bei einer Belagerung oder nur einem Angriff, welche Gefahr brachte dem Verteidiger und der Stadt der große Vorrat an Geschossen, Pulver und sonstigen Kriegsvorräten, wenn sie beschossen wurde!

Der Sieg von Mollwitz rettete Friedrich die Vorräte und Waffen in Ohlau und bewahrte die Stadt vor einem ähnlichen Geschick wie 1634. Denn die Würfel des eisernen Spieles waren günstig gefallen. Freilich war der Sieg teuer genug erkauft, 35 Offiziere, 926 Mann waren todt, 148 Offiziere, 2963 Mann verwundet; für sie war zu sorgen, und Ohlau war die nächste größere Gemeinde, aus der Hülfe kommen, in die man die Verwundeten bringen konnte. Eine beträchtliche Anzahl Verwundeter erlag noch auf dem Schlachtfelde den Wunden und den Unbilden des Aprilwetters.

Die Bewohner Ohlaus lernten in den nächsten Tagen auch die Folgen einer siegreichen Schlacht in der Nähe kennen. Zuerst kamen 2400 gefangene Österreicher, welche in der Hilliger'schen Tabaksfabrik im Hof und Keller untergebracht wurden. Dann aber folgten die langen Wagenzüge der verwundeten Soldaten, Preußen wie Österreicher. Ungefähr 500 der letzteren, welche den Transport nach Ohlau nicht mehr aushalten konnten, hatte der Kommandant von Brieg aufgenommen; der größere Teil von ihnen starb dort.

Die große Masse der Verwundeten und Kranken kam nach Ohlau. Jedes Bürgerhaus war gepfropft voll, ebenso das Rathaus, das Schloß, das Spritzenhaus, die Bürgerwache, und alle diese Armen mußten doch gepflegt werden. Scheel sagt „das Gewimmel war unbeschreiblich.“ Der „goldene Löwe“ allein erhielt am 12. April 450 Bleffierte und nach Verhältnis die anderen Bürgerhäuser. Daß jeder Fleck belegt war, ist nach diesem Beispiel wohl selbstverständlich.

Ein großer Teil der Verwundeten wurde später nach Breslau weiter geschafft, um Ohlau von der Einquartierungslast zu befreien; nur die Verwundeten und Refonvaleszenten der Garde blieben auch den Sommer über hier.

Doch 577 Mann fanden ihre letzte Ruhestätte hier auf dem Hospitalkirchhofe, und 18 Offiziere sind in der Kirche, auf dem anstoßenden Kirchhofe, dem Mühlkirchhofe begraben.

Ihre Namen sind:

In der Pfarrkirche ist am 13. April Herr von Möllendorff, Obrist-Lieutenant von den Karabiniers begraben, welcher bald nach dem Treffen gestorben und tot hereingebracht wurde. Herr Rittmeister von Arnstedt von den Gens d'Armes, sein Eidam, besorgte das Begräbniß. Am 14. wurde dort beerdigt Herr Fitzgerald, ein Irländer, Kapitän der königlichen Garde, von ungeheurer Stärke, welchen der König sehr liebte; auf die siebente Verwundung ist er tot auf dem Wahlfelde geblieben. Er wurde von vielen Offizieren zu Grabe geleitet. Die Musik spielte das Lied: „O Jesu Christ meines Lebens Licht“, und unter drei Salven der Leibgarde wurde der Sarg versenkt.

Am 16. gegen Abend wurde Baron von Greiffenhelm aus Schweden, Lieutenant von der königlichen Garde unter Abfeuerung von drei Salven auf dem Kirchhofe beerdigt. Dort fanden weiter ihre Ruhestätte jedoch ohne Ceremonie folgende Offiziere:

Am 20. Lieutenant von Rieben aus Mecklenburg von den Zerbster Grenadieren, 30 Jahr alt.

Lieutenant Karl von Irwinck aus Hessen von dem Glasenapp'schen Regiment, 18 Jahr alt.

Kapitän von Juszenski von der königlichen Leib-Garde, nach Abnahme des Fußes gestorben. —

Lieutenant von Blumenthal vom Kalkstein'schen Regiment, auf dem Kirchhofe in der Stadt.

Lieutenant von Portugall vom Kleist'schen Regiment, auf dem Hospitalkirchhofe.

Am 22. sind in der Kirche begraben:

Baron von Kanitz aus dem Hause Ottwig bei Großburg, Kapitän der königlichen Garde.

Kapitän von Voeben, vom Kleist'schen Regiment.

Am 25. Lieutenant von Bornstädt aus der Altmark, vom Prinz Leopold'schen Regiment, der an den Blattern gestorben ist.

Am 2. Mai starb Friedrich Wilhelm Graf von Zinckenstein, General-Adjutant Sr. Majestät, 42 Jahre alt, und ist am 3. begraben. 12 Unteroffiziere trugen den Sarg in die Kirche.

Am 11. Mai starb Oberst-Lieutenant Ernst Christian von Mosel vom Prinz Dietrich'schen Regiment und wurde am 12. unter der Kanzel still beerdigt.

Im Juni starb am 3. Lieutenant von Gersdorf vom Glasenapp'schen Regiment und ist auf dem Stadtkirchhofe beerdigt. Ebenso am 10. Lieutenant von Münchow vom Kleist'schen Regiment, wie am 12. Lieutenant von Kleist vom Selchauischen Regiment.

Am 3. August starb Rittmeister von Chludoffsky von den Zieten-Lusaren an seinen Wunden und ist auf seinen Wunsch auf dem Kirchhofe bei den Mühlen begraben.

Am Abend des 11. April kam König Friedrich selbst nach Ohlau, und ihm folgte am 12. der Rest der Garde, von denen 2 Bataillone in Ohlau blieben, das 3. in Baumgarten einquartiert wurde.

Friedrich blieb 12 Tage hier. Er war tief bewegt und klagt in seinen Briefen wiederholt über die schweren Verluste der Schlacht. „Gott behüte uns, schreibt er an seinen Bruder, den Prinzen von Preußen, am 17. April, vor einer so blutigen und mörderischen Schlacht wie die von Mollwitz, das Herz blutet mir, wenn ich daran denke. —

Er besuchte täglich die Verwundeten, besonders die der Garde und sorgte väterlich für sie.

Von Ohlau erließ er den Bericht über den Sieg zur Mitteilung an die fremden Höfe.

An das Departement der auswärtigen Affairen.

Hauptquartier Ohlau, 12. April 1741.

Meine liebe wirkliche Geheime Staatsministri von Podewils
und von Borcke.

Da es Gott gefallen, Meine Waffen dergestalt zu segnen, daß ich den 10. auf dem Marsche nach Ohlau, bei dem anderthalb Meilen davor gelegenen Dorfe Mollwitz nach einer vierstündigen hitzigen Bataille die Armee des Feldmarschalls von Neipperg, ohngerechnet dieselbe an die 6000 Mann wenigstens stärker gewesen und fast dreimal so viel Kavallerie gehabt als die meinige, gänzlich in die Flucht zu schlagen, so daß sie sich mit Konfusion und Hinter-

lassung 4 Kanonen, vieler Equipage der Kavallerie und des Champ de bataille nach der Gegend von Reisse retiriren müssen, so sollet Ihr von diesem glücklichen Evènement Meinen an denen auswärtigen Höfen subsistirenden Ministris Part geben, und werde ich Euch von dem ganzen Détail informieren; übrigens bin ich u. s. w. Friedrich.

An demselben Tage wurde auf des Königs Befehl wegen des erfochtenen Sieges ein kurzer Dankgottesdienst durch den Feldprediger der Garde in der Stadtkirche gehalten und am Schlusse desselben „Herr Gott dich loben wir“ gesungen. —

Voltaire war in stetem Briefwechsel mit dem Könige seit Beginn des Feldzugs, in welchem der König stets noch Zeit fand, unter den Anstrengungen der Märsche sich zu erholen und zu erquickern in dichterischer Begeisterung. An Voltaire erfolgte die Nachricht über den Mollwitz'er Sieg durch ein Gedicht aus Ohlau.

A Olau, le 16. avril 1741.

Je connais les douceurs d'un studieux repos;
Disciple d'Épicure, amant de la mollesse,
Entre ses bras, plein de faiblesse,
J'aurais pu sommeiller à l'ombre des pavots.

Mais un rayon de gloire animant ma jeunesse
Me fit voir d'un coup d'oeil les faits de cent héros;
Et, plein de cette noble ivresse,
Je voulus surpasser leurs plus fameux travaux.

Je goute le plaisir mais le devoir me guide.
De livrer d'univers de monstres plus affreux
Que ceux terrassés par Alcide,
C'est l'objet salutaire au quel tendent mes vœux.

Soutenir de mon bras les droits de ma patrie
Et réprimer l'orgueil des plus fiers des humains,
Tous fous de la vierge Marie,
Ce n'est point d'un ouvrage indigne de mes mains.

Le bonheur, cher ami, cet être imaginaire,
Ce fantôme éclatant qui fuit devant nos pas,
Habite aussi peu cette sphère,
Qu'il établit son règne au sein de mes États.

Aux berceaux de Reinsberg, aux champs de Silésie,
 Méprisant du bonheur le caprice fatal,
 Ami de la philosophie,
 Tu me verras toujours aussi ferme qu'égal.

Der Brief schloß: „Wie man sagt, sind die Österreicher geschlagen, und ich glaube, daß es wahr ist. Sie sehen, daß nach des Meiden Keule die Leier von Horaz an die Reihe kommt. u. s. w. Seine Pflicht thun, sich den Freunden nicht verschließen, sich mit den Feinden schlagen, von seinen Freunden entfernt sein und sie doch nicht vergessen, das sind Dinge, die sich recht gut mit einander vertragen, wenn man nur jedem von ihnen seine Grenzen zu bestimmen weiß.

Das ist alles, was Ihnen meine kriegerische Muse in einem sehr kalten Lager sagen kann. Auf Einzelheiten lasse ich mich bei Ihnen nicht ein, denn wir gehen ohne alle Kunst mit einander um. Auch bei anderen thue ich dies immer mit großem Bedauern. Und wenn ich meine folgamen, aber tapferen Truppen zum Treffen führe, geschieht es immer auf Kosten meiner Humanität, die bei dem notwendigen Übel leidet.“

Der Aufenthalt Friedrich's dauerte bis zum 22; vom 21. ist noch ein Erlaß an den *conventus publicus* von hier erlassen, während Friedrich am 23. aus dem Lager von Mollwitz an den Staatsminister von Bodewils schreibt.

Vor seiner Abreise ins Lager bei Mollwitz ließ Friedrich im Stadtfeld das königliche Schlaf- und Tafelzelt, sowie die Zelte der Garde und der Artillerie zur Probe aufschlagen. Die Artillerie verließ gegen Ende April die Stadt zur Belagerung von Brieg, für welche Friedrich den Plan selbständig entworfen hatte. Am 5. Mai wurden unter der Leitung des General-Lieutnants von Kalkstein die Laufgräben ausgehoben. Nach heftiger Beschießung ergab sich die Festung am 11. Mai, in welche die Preußen am 14. nach dem Abzuge der Österreicher einmarschierten.

Ohlau behielt keine Besatzung, sondern der Wachtdienst wurde aus dem Lager bei Mollwitz besorgt, von wo aus die Mannschaften auf 48 Stunden die Wache bezogen. Da die Verwundeten und Kranken nach Breslau geschafft wurden, so war die Stadt endlich von der starken Einquartierung frei. Nur die von der Garde blieben den halben Sommer über hier unter dem Kommando des Majors

von Scholz. Ein Befehl von ihm wird ein „notabler Dienst“ für die Stadt genannt. Die von der Armee angekommenen maroden Husarenpferde erhielten nämlich bestimmte Weideplätze zugewiesen, während vorher die Wärter die Stadt- und Kammereinwiesen willkürlich abgehütet hatten.

Nach der Schlacht bei Mollwitz wurde das hiesige Magazin während der Belagerung von Brieg täglich verstärkt. Zu Wasser und zu Lande wurden Vorräte aus dem Hauptmagazin in Breslau herangeschafft. Anfangs stand es zwischen der Obermühle und Thiergarten, später wurde es ins Stadtfeld näher an die Vorstadt gelegt. Das Schloß war mit Getreide angefüllt, und die Vorräte, die durch Lieferungen des Landes aufgebracht wurden, waren groß. Das Magazin versorgte unter der Leitung des königlichen Kriegs- und Domänenrats von Wittich die Lager bei Mollwitz, Grottkau und Strehlen und blieb bis zum November hier.

Kommandos von der Armee, welche Transporte in die Lager brachten, wechselten täglich das ganze Jahr hindurch. Die ständige Garnison bildete dann ein Bataillon Prinz Moritz und das Wedel'sche Grenadierbataillon, gegen Herbst und Winter 1742 die Grenadiere vom Eisenach'schen Regiment. Anfang März 1742 ward das Graf Hodig'sche oder braune Husarenregiment von den abgegebenen Leuten verschiedener Regimenter hier errichtet und beritten gemacht. Bis zum Friedensschluß stand es in der Vorstadt.

Den 3. Juni ward allhier die Dankpredigt wegen des Sieges bei Gzaslau gefeiert. Ununterbrochen gingen Truppenabteilungen durch die Stadt, sodaß wohl Teile aller Regimenter, die am Kriege teilgenommen, die Stadt berührt haben.

Durch diese Durchmärsche und Einquartierungen, besonders durch die vor und nach der Schlacht bei Mollwitz, waren die Bewohner hart gedrückt; denn sie mußten dem Soldaten außer Wohnung Holz, Licht, Gewürz und Zugemüse geben. Die Folgen der Lasten sind noch lange fühlbar geblieben.

Am 12. August 1741 huldigte der hiesige Magistrat, die Herren Bürgermeister Emmrich, Ratsherren Lehmann und Jakobi dem Könige von Preußen in einem Zimmer des Notars Jakobi, da das Rathhaus dicht belegt war. Der Stadtvogt, Schöppenstuhl und Bürgerschaft leisteten mit entblößtem Haupte unter freiem Himmel den Eid der Treue.

Am 5. September wurde in den katholischen Magistrat in öffentlicher Sitzung wiederum der erste evangelische Ratsherr Herr Samuel Jäkel, vornehmer Bürger und Tuchmacher, Oberältester der Zunft, Senior des Schöppenstuhls, erster Vorsteher der polnischen Kirche, eingeführt. Am 7. September ward Melchior Hillger von Sr. Majestät König Friedrich II. zum Bürgermeister ernannt.

Die Stadt und die Kammerei reichten über die Lieferungen für S. Majestät selbst, die Prinzen, Prinz Wilhelm von der Garde, der lange Zeit verwundet hier gelegen, General-Feldmarschall von Kleist, Prinz Moritz, General Linger, Oberstleutnant von Podewils, Major von Merkatz, Major von Scholz, Oberst von Hoditz, Oberstleutnant Graf von Zobel, Rittmeister von Plaschki, Kapitän von Baumgarten und noch viele andere Offiziere, an Lebensmitteln, Wein, Möbeln, Pferden u. s. w. ihre Forderung an die königliche Kreiskasse ein, aber eine Vergütung war bis 1750 nicht erfolgt „eine bittere Frucht des verzehrenden Krieges.“

Die Forderung der Kammerei:

1. Vom 9. Januar bis Ende Juni	7511 Gld.	41 Kr.	3 Gl.
2. „ 1. Juli „ „ Dezember 1961	„	37 „	1½ „
3. „ 1. Januar „ „ Juni 1742	857	„	3 „
	10 330 Gld.	19 Kr.	1½ Gl.

Die Stadt und die Vorstadt brachte auf vom 9. Januar bis Ende Juni 1741 13 772 Gld., 55 Kr., 1½ Gl., dazu für gelieferte Wachslichte an die Prinzen u. s. w., Talglichte an die Offiziere, Gemeinen und Wachen nebst Seife 1118 Gld. 38 Kr., zusammen 25 171 Gld. 52 Kr. 3 Gl.

Das Friedensfest wurde mit Dankgottesdienst am 28. Juli 1742 gefeiert. Kanonendonner und abends Illumination der Stadt bezeugten die große Freude der Bewohner.

Die Wünsche und die Hoffnung der Bewohner auf eine lange Friedenszeit gingen nicht in Erfüllung. Friedrich mußte, um den Besitz von Schlesien zu sichern, zur Unterstützung Kaiser Karls VII. wieder zu den Waffen greifen. Im August 1744 rückte er in Böhmen ein, belagerte Prag, mußte aber im November nach Schlesien zurück, wohin ihm die österreichische Armee folgte und sich in Oberschlesien und der Grafschaft festsetzte. Diese Gebiete waren vorher von ungarischen Scharen ausgeplündert worden, welche auf dem rechten Oderufer bis

Namslau streiften und Breslau erschreckten. In Dhlau wurden am 28. Mai die Pfähle der Oberbrücke abgesehen und die Brücke abgetragen, um sich gegen Überraschungen durch die Feinde zu sichern. Die Garnison, das Kürassierregiment von Rochow, war bei Beginn des Krieges abgerückt, und so lag die Sicherheit für die Stadt in den Bürgerwachen, die an jedem Thor sich befanden. Die Bürger waren mit Gewehr und Munitio'n ausgerüstet und hatten Befehl, sich bei dem geringsten Alarm bewaffnet bei dem Rathause einzufinden. Doch die Stadt blieb von Kriegsnot frei. Der Sieg von Hohenfriedberg, für den am 20. Juni ein Dankfest in der Stadt gefeiert wurde, zwang die Oesterreicher aus Schlesi'en zurückzugehen. Aber es hatte der Stadt doch noch eine große Gefahr gedroht. 3000 Oesterreicher, welche in Strehlen waren und erfuhren, daß Dhlau ohne Besatzung sei, wollten es in der Nacht zum 1. Juli überfallen und plündern. Der Anmarsch wurde bekannt, und der Magistrat erbat sofort von dem Kommandanten von Brieg, General von Hautcharmoy, Hilfe. In der Nacht kam ein Kommando von 200 Mann vom Regiment Prinz Heinrich an, besetzte die Wälle mit der Bürgerschaft, während 300 Husaren die Gegend um die Stadt durchstreiften, aber nichts Verdächtiges entdeckten. Das Breslauer Thor wurde geschlossen, und Posten wurden ausgelegt. Am 3. Juli trafen 1800 Mann Infanterie, Dragoner und Husaren ein und lösten jenes Kommando ab. Die Oesterreicher hatten es erfahren und sich deshalb von Dhlau nach Grottkau gewendet, wohin ihnen am 4. das Kommando von hier folgte. Als sie ankamen, fanden sie bereits 400 Husaren von Brieg im Kampf mit dem Feinde, der sich vor der Verstärkung von 1800 Mann eilig zurückzog, so daß die Gegend von Feinden frei wurde.

Auf dem Schlosse befand sich ein großes Lazarett für die aus Böhmen und Oberschlesi'en zurückgeschafften Verwundeten und Kranken.

Dem Dankfeste für den Sieg bei Soor am 10. Oktober folgte die Nachricht von dem Friedensschlusse zu Dresden, welcher durch ein großes Friedensdankfest am 12. Januar 1746 gefeiert wurde. Die Garnison, das Kürassierregiment von Rochow, kehrte zurück.

Der siebenjährige Krieg

rief die Garnison von Ohlau fort. Der Kriegsschauplatz war, wie bekannt, im Jahre 1756 in Sachsen. Nur durch die Anwesenheit des schlesischen Proviants-Fuhrwesens im Winter wurde man an den Krieg erinnert und ebenso durch die Beschäftigung der Mühlen für das Heer.

Das Jahr 1757 brachte aber wieder Kriegsleiden, die um so schwerer waren, als sie nicht von regulären Truppenverbänden verursacht wurden. Der große König hatte sich nach der Niederlage bei Kolin nach Sachsen gewendet und den Schutz von Schlesien dem Herzog von Braunschweig—Bevern übergeben, der sich vor den Österreichern auf die Hauptstadt hin zurückzog. Am 2. November kamen um halb 9 Uhr 7 österreichische Husaren durch das Breslauer Thor, rannten in der Stadt umher und requirierten Branntwein, Bier, Tabak und Semmeln. Für drei Schwadronen befahlen sie Quartiere bereit zu halten, die aber nicht gekommen sind; dann verschwanden sie um 11 Uhr wieder zum Breslauer Thore hinaus nach Goy hin. Bevern hatte hinter der Lohe Stellung genommen und wurde hier nach dem Falle von Schweidnitz am 22. November von der gesamten Macht der Österreicher angegriffen und geschlagen. Breslau kapitulierte am 27. November.

In Ohlau erschien am 21. früh ein Requisitionskommando von österreichischen Husaren. Außer Lebensmitteln forderten sie von dem Landrat Wagen, um aus dem hiesigen Magazin, was da war, in ihr Lager beim Dorfe Jauer, fortzuschaffen. Am 25. früh kamen wiederum 5 Husaren, welche sich beim Stadtdirektor Scheel ein Frühstück schmecken ließen; eine Patrouille von 10 preussischen Husaren überraschte sie und nahm zwei Mann mit nach Brieg. Mittags um zwei Uhr holte eine Abteilung von 60 Lichtenstein-Dragonern unter einem Rittmeister den Landrat von Berge und den Rendanten der Steuerkasse ins österreichische Lager bei Breslau. Sie kehrte am 27. wieder, der Rittmeister rief das Ratskollegium, den Acciseinnehmer und den Landrat von Berge zusammen, um ihnen nach einem schriftlichen Befehl vom Kaiserlichen Kriegskommissariat mitzuteilen, daß von nun an alle eingehenden Gelder, sowohl von der Steuerkasse als von Accisen — Servis — Zoll- und Postkasse an das Kaiserliche Kriegskommissariat nach Breslau gesandt werden sollten.

Am nächsten Morgen ist das Kommando abmarschirt, um am 28. zurückzukommen. In den nächsten Tagen kamen erst einzelne

Abteilungen, am 30. aber gegen Mittag 5000 Panduren und Husaren unter dem General von Dreskowitz, welche die Häuser belegten, oft mit zwanzig bis dreißig Mann. Baumgarten war ebenfalls belegt.

Am 1. Dezember versammelte der General Geistliche und Ratskollegium im Landhause und fragte, ob sie kaiserlich sein oder „brandenburgisch“ bleiben wollten. Würden sie dem Kaiser huldigen, wolle er sie mit seinen Truppen schützen, zu denen bald noch mehr stoßen würden. Zugleich drohte er mit Ketten und Banden, wenn irgend einer mit dem „Brandenburger“ in Verbindung treten würde. Am 2. Dezember mußten auf kaiserlichen Befehl der Landrat von Berge, der Kreissteuereinnahmer Herbst, Ratsherr Jäkel als Servisrendant, Ratsherr Horn als Solleinnahmer noch abends 5 Uhr in Breslau zum kaiserlichen Ober-Kriegs-Kommissar Grafen von Kollowrat ins Ober-Amts-haus gehen. Derselbe fragte jeden, ob er Schlesiener oder Ausländer wäre, und schlug ihnen vor, da ja die von Gott gesegneten Waffen den größten Teil von Schlesien erobert hätten, der Kaiserin und Königin treu zu bleiben. Von einer Verpflichtung durch einen Eid sah er ab, da sie alle Schlesiener wären, und begnügte sich mit der Versicherung der Treue und des Gehorsams durch Handschlag. Hierauf befahl er den Servisbestand nach Abzug der Ausgaben alle Monate an den Kreissteuereinnahmer abzuliefern. Am 3. Dezember kamen sie von Breslau zurück. Ihnen folgte am 5. Dezember ein kaiserlicher Landkommissar, der dem Magistrat, dem Ober-Amtmann, dem Postmeister und allen Kassenbeamten dieselben Mitteilungen machte und ihnen befahl, am 6. nachmittags um 3 Uhr wieder in die Steuerkasse zu kommen. Hier erhielt ein jeder Kassenbeamte einen Panduren-offizier zur Begleitung, um den Kassenbestand zu holen, der dem Kreissteuereinnahmer gegen Quittung mit Gegenzeichnung des Landrats zugezählt wurde. Dann zog aber ein Regiments-Quartiermeister der Panduren das Geld ein, an den auch der Ober-Amtmann, der Accise-einnahmer und der Postmeister ihre Beträge abliefern mußten.

Während hier die Österreicher noch die Kassen an sich nehmen konnten, war ihr Hauptheer schon in voller Flucht der Grenze zu. Friedrich hatte am 5. Dezember jenen herrlichen Sieg bei Leuthen errungen. Die Nachricht davon war am 7. in Ohlau noch nicht bekannt. Dieser Tag war vielmehr ein rechter „Angsttag“ für seine Bewohner. Die Panduren und Husaren waren marschbereit und warteten vom Morgen bis 3 Uhr nachmittags. Dann zogen sie zum

Breslauer Thor hinaus nach Strehlen zu; abends um 6 Uhr kam noch ein Haufe Husaren durch die Stadt und folgte ihnen.

Am 1. Januar 1758 rückten die Preußen ein, Ohlaus alte Garnison, Stab und zwei Kompagnien, die Seidlitz-Kürassiere, um hier Winterquartier zu nehmen; sie brachten 90 Gefangene mit.

4000 österreichische Gefangene passirten am 16. die Stadt und übernachteten in der Reitbahn und in den Magazinscheunen am Rautenfranz. Sie haben übel gewirtschaftet, Gartenplancken umgerissen, Bretter, Leitern, Stroh aus den Scheunen geholt und einen Schaden von 200 Rthlr. angerichtet.

So endete für Ohlau das zweite Kriegsjahr des langen Krieges.

Den Winter 1758 verbrachte Friedrich in Breslau, von wo er am 15. März gegen Schweidnitz aufbrach, das am 16. April morgens durch Sturm genommen wurde. Dann zog er nach Mähren um Olmütz zu nehmen, was ihm aber mißlang. Von den Durchmärschen der Truppen, die nach Mähren gingen, wurde Ohlau getroffen. Bis zum 1. Juli sind 4000 Mann hier einquartiert. Und nun flutete die Menge zurück. Die Unsicherheit der Lage beweist der Befehl vom 22. Juli, die Oberbrücke abzubrechen, alle Schiffsgefäße zwischen Ohlau und Brieg nach Ohlau zu bringen und auf der polnischen Seite zu befestigen, womit das Fischer-Mittel beauftragt wird; Widerspenstigen wird mit Festung gedroht. Doch die Verbindung ist dadurch nicht aufgehoben, da das Wasser an der Ziegelscheune so leicht ist, daß Ochsenherden passiren können. In die Stadt wird eine Besatzung von 1 Offizier und 100 Mann und 18 Husaren gelegt. Im September wird der Befehl wiederholt; denn die Österreicher streiften wieder durch das Land. Am 12. Oktober morgens gegen 10 Uhr kam ein Leutnant mit 30 Mannen von Reisse her, um den Ober-Amtmann Wertig und den Kreis-Steuereinnehmer abzuholen. Da diese nicht zu Hause waren, wurde Rathherr Zäfel, welchen Senator Horn als Verwalter des Kreis-Steueramts bezeichnet hatte, zusammen mit dem Rentschreiber Egler statt des Ober-Amtmannes über Jägdorf, Tscharnitz, Hemmersdorf nach Grottkau mitgeschleppt, wo sie um 8 Uhr ankamen. Sie fuhren durch die Stadt nach Hellendorf zum Obersten der Mannen. Zäfel erzählt weiter, daß dieser ungehalten war, weil man nicht die rechten Personen gebracht. Doch ließ er sie unter Bewachung in den Kretscham führen. „Am 13. früh wurden wir verhört. Da wir nun nicht die rechten Personen waren, sollten wir zum kaiserlichen

Kommissariat nach Stephansdorf bei Neisse ins Lager gebracht werden; wobei mich dieser Obriste in eine andere Stube führte und mir anmutete, ich sollte in Grottkau bleiben und Kaiserlicher Steuereintnehmer werden, wozu er mich mit ganzer Gewalt nötigte, dieses Amt anzunehmen. Ob ich mich gleich auf das beste entschuldigte, sollte ich, da ich mich gar nicht dazu verstehen wollte, mit dem Kommando nach dem Lager bei Neisse geschickt werden. Da ich nun inständig bat, mich doch los zu lassen, so geschah es, daß ich wieder nach Hause reisen durfte mit einem Pässe.“

Am 17. Oktober kam ein Kommando Manen und forderte die Steuern, welche bereits bezahlt waren, noch einmal. Zugleich machten sie einen Befehl ihres Obersten von Renard bekannt, welcher jede Abgabe von Geld oder Fourage an die preussischen Truppen verbot. Preussische Infanterie rückte am 19. Oktober ein und brachte der Stadt Schutz. 200 Bauern aus dem Kreise machten am 16. November die Oberbrücke wieder zu Truppenübergängen tauglich. Wegen drohender Gefahr, doch wohl nur von Streifparteien, will Oberst von Werner sie am 17. wieder abbremsen. Nur auf dringendes Bitten des Herrn von Scheel wegen der Gefahr für die benachbarten Häuser erlaubt er den Abbruch, der aber so schnell erfolgt, in einer Viertelstunde, daß das abgebrochene Holz preisgegeben wurde und wegschwamm. Die Österreicher hatten Kosel und Neisse vergeblich belagert, Friedrichs Ankunft hatte Schlesien von Feinden befreit, und so konnte er den Winter wieder in Breslau verbringen. —

Das Unglücksjahr 1759 begann wieder mit Durchmärschen. 8500 Mann sind in der Zeit vom 2.—18. Mai, ohne Knechte und Pferde, einquartiert. Nach dem Ausrücken der Kürassiere mußte dazu auch Wacht- und Kommandodienst von den Bürgern versehen werden.

Eroberung Schlesiens mit Hilfe der Russen war die Parole dieses Feldzugs. Die Feindseligkeiten fanden zunächst an der österreichischen Grenze statt, dann in den Marken; erst im Oktober, als die Russen die rechte Oberseite aufs furchtbarste verwüsteten, kam vom General von Tauenzien am 8. Oktober der Befehl, die Überreste der Oberbrücke abzutragen und die Pfähle in Wasserhöhe abzuschneiden, sowie die Rähne unter die Festung Breslau zu bringen, den Prähm zur Überfahrt zu zerlegen und das Holz wie das von der Brücke ins Schloß zu bringen. Doch die Gefahr ging vorüber, und Schlesien blieb wieder in Friedrichs Besitz.

In den letzten Jahren wurde der Schutz Schlesiens immer schwieriger für Friedrich, und so finden auch die Brandschatzungen Ohlaus immer und immer wieder statt. Im Juni wird die Fähre wieder nach Breslau geschafft. Am 16. August 1760 fordert eine österreichische Patrouille unter Androhung von totaler Plünderung 500 Gulden, zieht aber nach Empfang „eines Löhnungsvorschusses“ schleunigst wieder ab. Andere forderten Fourage und Lebensmittel, bis endlich das Grenadierbataillon von Görne unter dem Kommando des Hauptmanns von Olsnitz den Winter über hier als Besatzung lag und die Stadt schützte. Im Mai 1761 marschierte er ab zum Heere. Die Russen nun, die den Winter in Polen gestanden, rückten über Trachenberg, Trebnitz, Hundsfeld an die Oder. Friedrich fürchtete ihre Verbindung mit Laudon. Zunächst plündern sie von Wilhelminenort aus die Dörfer auf dem rechten Ufer wieder aus; vom 30. Juli ab aber kommen sie über die Oder bei Thiergarten und quälten Ohlau. Wenn sie Branntwein und Lebensmittel erhielten, zogen sie ab, um wiederzukommen; in der Vorstadt plünderten sie, in der Stadt ließen sie sich mit einem Thaler abfinden. Natürlich plünderten sie auch die Dörfer und trieben das Vieh nach Wilhelminenort. Doch wurden die Ansprüche höher. Am 2. August kam ein Kosacken-Brigadier vom Tschernitschow'schen Corps mit einem Leutnant und 200 Kosacken über die Oder. Ein Teil besetzte die Thore, 50 Mann stellten sich auf dem Ringe, vor und in dem Löwen und Adler, wie vor der Kirche, auf. Die Offiziere stiegen vor dem Landhause ab und nahmen zwei Zimmer in Besitz. Der Stadtkoch wurde geholt und mußte ein Mahl herrichten. Von dem Bürgermeister forderten sie binnen zwei Stunden 5000 Thaler zu schaffen, und drohten mit scharfen Mitteln. Der Dolmetscher, ein Deutscher, ließ sich durch ein Geschenk nicht bewegen, die Höhe des Betrages zu mindern, und so mußte die Summe in Eile und Angst zusammengebracht werden. Gegen Quittung übernahm sie der Offizier. Die Kosacken plünderten unterdessen die Vorstadt und durchsuchten mit der Peitsche in der Hand alle Grundstücke nach Pferden. Sie nahmen alle 44 Pferde mit außer den Postpferden und zehn der schlechtesten, ebenso was sie sonst an Vieh fanden. Am Abend kam ein anderer Trupp aus Thor, wo sie mit Branntwein, Bier, Brot und Semmeln sich abfinden ließen und sich mit den anderen, die auf dem Ruttelteich lagerten, vereinigten. Am 3. abends zogen sie ab nach Strehlen zu; hier verlangten sie 10 000 Thaler, begnügten sich aber mit 8000, als

sie hörten, der König sei im Anmarsch. Friedrich erwartete in der Gegend von Schönbrunn bei Strehlen eine Schlacht gegen die vereinten Russen und Österreicher, sah sich aber durch die leichten Truppen der Feinde getäuscht, da Laudon erst nach einer Vereinigung mit den Russen kämpfen wollte. Die Russen hatten ihre Vortruppen wieder zurückgenommen. So kamen jene am 5. in Ohlau wieder vorüber; nur eine Patrouille verlangte einen Eimer Wein und Branntwein, Brot und Semmel, was ihnen nach Bergel geschickt werden mußte. Den Russen folgten preussische Husaren, welche den Bürgermeister Seidenburg mit nach Strehlen nahmen, damit er dem Könige Auskunft gebe. Die Russen verlangten weitere Verpflegung, 200 Brote und Rettige. Die eine Hälfte Brot wurde ihnen geliefert, die andere für den nächsten Morgen versprochen. Abends um 9 Uhr kam aber der Bürgermeister zurück mit der Nachricht, daß der König mit seinem Heer bei Strehlen stände. Die Russen hatten sich nach Breslau gewendet, wo Tschernitschow mehrere Stunden die Vorstadt auf der rechten Oderseite beschoß, sich aber dann vor General Knobloch hinter die Weide zurückzog, und bei Kuras und Leubus über die Oder ging, um die Verbindung mit Laudon bei Jauer zu suchen. Friedrich bezog das Lager von Bunzelwitz, bis er nach dem Verlust von Schweidnitz in die Gegend von Strehlen kam. Da die Heere so nahe waren, — (General von Zieten stand im Dezember in der Gegend Brieg=Ohlau), — so blieb Ohlau vor feindlichen Überfällen verschont und hatte nur die Kriegslasten für die eigenen Truppen zu tragen. Die Verpflegung derselben fand zum Teil von hier aus statt, wo sich seit 1759 eine große Feldbäckerei im Schlosse befand.

Friedrichs Lage war furchtbar. Er selbst war kaum der Schurferei des Verräters von Barkotsch entgangen, die Verpflegung und Ergänzung des Heeres wurde schwierig, da die Feinde in Friedrichs Landen zum ersten Male Winterquartier genommen. Schwere Sorgen drückten ihn wegen der Zukunft seines Landes im Winterquartiere in Breslau. Der 19. Januar brachte ihm die schwerwiegende Nachricht, Kaiserin Elisabeth von Rußland sei am 5. Januar gestorben, ein Ereignis, das ihn mit freudiger Hoffnung erfüllte, denn Peter III. war sein Freund und Verehrer. Die Russen, welche im März zurückgerufen werden, kehren nach dem Frieden vom 5. Mai unter Tschernitschow als Bundesgenossen im Juni zurück. Wie mit ihrer Hilfe Friedrich seine letzten Siege errang, dürfte allgemein bekannt sein.

Ohlau war bis zum Friedensschluß Verpflegungsstelle für die zahlreichen österreichischen Gefangenen, welche im Oktober die Stadt passierten.

Am Sonnabend, den 19. Februar, morgens um 10 Uhr wurde durch 12 blasende Postillone der Friedensschluß von Hubertusburg bekannt gemacht. Am 20. Februar wurde das Friedensfest bei Herrn Keymann durch eine Feier abgehalten, wozu alle Honoratioren geladen waren. Der Ball dauerte die ganze Nacht, und jeder Ratsherr hatte 15 Thlr. und 6 Sgr. zu bezahlen. Der Friede brachte am 14. März die Garnison wieder, 2 Kompagnieen nebst Stab des Regiments von Seidlitz.

Fünzig Jahre lang konnte Ohlau unter des großen Königs Herrschaft sich zunächst von den Kriegsleiden erholen und dann weiter seine wirtschaftlichen Verhältnisse entwickeln.

Die Kriege gegen Napoleon.

Preußen hatte 1795 mit Frankreich in Basel Frieden geschlossen und war in den weiteren Kämpfen der Mächte Europas gegen die Republik wie das Kaisertum neutral geblieben. Auch trotz des ungestümen Drängens Alexanders I. zum Bündnis gegen Napoleon hatte es 1805 seine Neutralität behauptet. Zum Schutz der Grenze hatte es die schlesischen Garnisonen nach der Grenze zu in Marsch gesetzt; mit ihnen marschierte die von Ohlau am 13. Oktober nach Namslau, erhielt aber dann Gegenbefehl, weil Bernadotte die preussische Neutralität verletzt hatte, und ging über Liegnitz am 20. Oktober nach Sachsen in die Gegend von Dresden.

Das Verhältnis Preußens zu Rußland hatte sich freundlicher gestaltet, und russische Truppen nahmen ihren Durchmarsch nach Mähren durch Schlessien. Ohlau hatte am 21.—24. November russische Einquartierung, zuerst ein Dragonerregiment, dann Infanterie. Die Soldaten betrugten sich sehr gut und gaben keinen Anlaß zur Klage. Doch waren sie den Bürgern lästig, weil sie verpflegt werden mußten, wenn sie auch nur Kartoffeln, Sauerkraut, Brot und Brammtwein, letzteren allerdings in großen Mengen, verlangten. Der Czar Alexander I. berührte am 16. November morgens 4 Uhr die Stadt auf seiner Reise zum Heere.

Aber auch preußische Truppen nahmen auf dem Marsche nach Sachsen in der Stadt Quartier. Den 23. Oktober ging das Regiment von Rosen, den 27. das Dragonerregiment von Rosß, den 29. das Schützenbataillon von Kühle hier durch; den 29. Januar 1806 das Regiment Ritz, den 16. Februar das Husarenregiment von Uedom auf dem Rückmarsch; und am 13. März kehrte die Garnison selbst zurück, Stab und zwei Eskadrons des Kürassierregiments von Heisnig, feierlichst empfangen von der Bürgerschaft. Superintendent Monhaupt hatte sie mit einem Gedichte begrüßt, voll von Friedenshoffnungen, welche aber nicht in Erfüllung gingen. Die Politik Napoleons trieb Preußen in den Krieg trotz aller Friedensliebe des Königs. Schon am 25. August rückte das Regiment wieder nach Sachsen, nahm an der Schlacht bei Jena teil, wo es ein feindliches Karree angriff, aber bei dem allgemeinen Rückzuge zersprengt wurde. Der größte Teil desselben geriet, außer einigen Versprengten, die nach Ohlau zurückkamen, durch die Kapitulationen von Prenzlau und Lübeck in Gefangenschaft. Die weiteren schweren Schläge folgten, da auch die Festungen sich ergaben; Bayern und Würtemberger rücken in Schlesien ein. Der Anmarsch der Feinde erweckte Angst und Sorge. Am 3. November berief der Magistrat die Vertreter der Bürgerschaft aufs Rathaus, machte ihnen Mitteilung von der drohenden Gefahr und empfahl durch ein maßvolles Verhalten gegen die feindlichen Truppen die Lage soweit als möglich zu erleichtern. Jeder Zechmeister sollte hierzu seine Zunft, jeder Hauswirt seine Hausgenossen auffordern. Die Kassen wurden in Sicherheit gebracht bis auf die Kämmereikasse, die nur einen Bestand von 30 Thalern hatte. Eine Garnison hatte Ohlau nicht, denn das Depot des Regiments war am 25. Oktober nach Schweidnitz abgezogen. —

Die Einschließung von Breslau vollzog sich seit Ende November und brachte unserer Stadt gewaltige Lasten durch Lieferungen. Schon am Freitag, den 21. November kam die Nachricht, daß feindliche Kavalleristen bis Märzdorf gekommen seien; wie ein Bote, welcher nach Ohlau in das Steueramt geschickt war, war von ihnen am Arm und Schulter verwundet, so daß er sich in der Stadt verbinden lassen mußte. Am Montag den 24. erschien ein Trupp bayrischer Dragoner und Chevaulegers unter Major von Gerscher mittags unvermittelt und überrasschte acht Kavalleristen vom Brieger Depot im „Roten Hirsch.“ Einer von ihnen entkam nach Brieg, die andern wurden als Gefangene

von den Bayern mitgenommen auf Wagen, die Baumgarten stellen mußte. Dem nachdem sie sich an Wein und Brautwein (für 31 Thaler) gütlich gethan, zogen sie um 3 Uhr wieder ab mit verschiedener Beute, z. B. einem „schleischen Atlas“ des Kaufmanns Schmidt. Stroh und Hafer, welche für die Festung Brieg bestimmt waren, fiel ihnen hier auch in die Hände, und sie zwangen die Stadt, es ihnen abzukaufen. Kurz nach dem Abzuge der Bayern jagten einige preußische Kavalleristen durch das Brieger und Breslauer Thor den Feinden nach, erreichten sie bei Stammowitz und nahmen zwei Verwundete gefangen. Sie wurden verbunden, bei Lage der Verhältnisse gut gepflegt und lebten herrlich und in Freuden hier, bis sie in die Festung Breslau gebracht werden mußten. Ein Bataillon Infanterie, das von Neisse nach Breslau marschierte, kam zum Scharmügel zu spät. Am 7. Dezember begann die Belagerung und das Bombardement von Breslau und dauerte bis zum 5. Januar 1807. Feindliche Truppen durchstreiften die Umgegend bis Brieg hin. Bayern besetzten die Oder-Brücke und deckten zu ihrer Sicherung ein Brückenfeld ab, sodaß das Überschreiten hier nur auf den Balken möglich war. Kleine Zusammenstöße mit Truppen der Brieger und der Neisser Garnison fanden öfter statt. Einen sonderbaren Eindruck macht das Gebahren eines württembergischen Leutnants, der am 19. Dezember hier mit einem Requisitionskommando von 20 Mann eintraf und im Weinberg Quartier nahm. Um sicher ruhen zu können, ließ er sich die Schlüssel der Stadttore bringen und schloß am andern Tage so lange, daß den Marktleuten am Sonnabend um 9 Uhr noch nicht die geschlossenen Thore geöffnet werden konnten. Feinde suchten alle Tage die Stadt heim und mußten gepflegt werden, Patrouillen nach Brieg zu oder Marodöre, die auf Beute ausgingen; doch genügten noch die Gasthäuser zur Einquartierung. Am 24. Dezember war wieder eine preußische Abteilung bis zur Stadt gekommen, gegen welche 50 Jäger vom württembergischen Jägerkorps unter dem Hauptmann Wurster herangezogen wurden. Zuerst speisten diese gehörig im Löwen, verfahren sich dann für den weiteren Marsch, nachdem sie einen Mann zum Rekognoszieren auf Brieg zu abgeschickt. Dieser requirierte aber in der Papiermühle auf eigene Faust. Ein Ohlauer eilte nun nach Brieg, meldete dem Fürsten von Pleß den Besuch in der Stadt, welcher sofort einen Rittmeister mit einem Kommando abschickte. Bei Linden kam es zum Zusammenstoß, wobei der Hauptmann und 9 Mann gefangen wurden, die andern entkamen. Doch das Weihnachtsfest

war nicht ein Fest der Freude, sondern der Furcht, sogar die Christnachtsfeier fiel der unruhigen Zeit wegen aus.

Am 29. Dezember wurde die Garnison alarmiert, weil preußische Truppen vom 3. Bataillon Regiment Melschitzky und einige Husaren von Brieg her sich näherten in der Absicht, den Posten an der Oderbrücke aufzuheben. Bei Polnisch-Steine trafen die Gegner auf einander. Anfangs war das Gefecht den Preußen günstig, und sie jagten die Gegner in die Oder oder nahmen sie gefangen. Doch sie hatten die Besatzung von Ohlau nicht für so hoch gehalten, hatten sich durch Detachements geschwächt und wurden von der Überzahl geschlagen; so fielen 4 vernagelte Geschütze und ein Teil der Mannschaften den Bayern in die Hände, trotzdem sie tapfer gekämpft hatten. Die Bürgerschaft war tief traurig über den Ausfall, der den Übermut der Feinde noch mehrte. „Hauswirtschaft“, versuchte preussche Kanaille u. s. w. mußten wir den ganzen Tag hören“. Dazu gab es noch Hiebe und Rippenstöße, wenn die Bürger das Durchsuchen und Begnehen ihrer Habseligkeiten nicht gestatten wollten.

Die Anmaßungen der feindlichen Soldaten waren unerhört. So brachten Reiter den Kreisrath Ebbard aus Polnisch-Steine gebunden nach Ohlau, weil aus seiner Wirtsstube von darin versteckten Preußen auf sie geschossen wäre. Er galt ihnen als der Thäter. Wenn sich nicht das Kreis-Komitee und der Stadtdirektor Günzel, sowie ein gewisser Ignaz Hanke für ihn verwendet hätten, würde er erschossen sein. Der Schreck und die Angst warfen ihn auf ein langes Krankenlager.

Der württembergische Oberst L'Estoque wollte Ohlau in Brand stecken lassen, weil die Einwohner gut preußisch gesinnt waren. Nur mit vieler Mühe gelang es dem Stadtdirektor Günzel durch Bitten und Geschenke dies abzuwenden. Doch auch sonst ging es den Bürgern schlecht. Von vielen nur eine Schleichthätigkeit: Ein württembergischer Leutnant von Thyll machte große Forderungen an die Stadt, welche diese aber abschlug. Aufgebracht forderte er nun einen Vorspannwagen mit vier Pferden nach Neumarkt und erhielt einen guten halbgedeckten nebst Pferden. In Neumarkt entschädigte er sich für sein Mißgeschick dadurch, daß er den Wagen mit 2 Pferden für 30 Thaler verkaufte bei einem Werte von 300 Thalern.

Bei einem Versuche zur Störung der Belagerung von Breslau durch den Fürsten von Pleß rückten die Truppen am 30. ab zu einem Treffen, kamen aber am nächsten Tage zum größten Teile zurück

Am 5. Januar kapitulierte Breslau und am 16. Januar Brieg; Ohlau erhielt eine ständige bayrische Garnison, General Graf von Rechberg mit seinem Stabe, den Oberst und Bataillonschef Graf von Preising mit einer Kompagnie leichter Jäger, 215 Mann.

Die Lasten für die Stadt hörten damit nicht auf, denn Durchmärsche von Truppen und Transport von Kriegsmaterial von und nach Oberschlesien dauerten fort und brachten neben der Last der Verpflegung für die die Bürger und die Stadt noch besondere Ausgaben für Reparaturen der Stellmacher und Schmiede wie auch Kosten für Wagenschmiere u. dergl.

Einen Einblick in die Art und Höhe dieser Kriegsleistungen möge eine Zusammenstellung der Lieferungen für das Belagerungskorps von Breslau wie die Zahlen der einquartierten Soldaten vom 24. November 1806 — 8. April 1808 liefern:

Montag den 8. Dezember erhielten wir „einen Küchenzettel“ aus Lissa, was täglich für die Tafel der Marschälle Montbrun, Vandamme u. a. geliefert werden sollte:

1. Requisition täglich Brot 10 000 Portionen zu $2\frac{2}{3}$ Pfund, polnische oder ungarische Ochsen 30 Stück, Hafer 3 000 Rationen zu 2 Mezen, Heu 3 000 Gebund zu 19 Pfund, Stroh 30 000 Gebund zu 14 Pfund, Bier 10 000 Quart, Brauntwein 1 000 Quart, Wein 300 Quart, Provenzer Öl 25 Pfund, Graupe 1 Zentner, Zucker 1 Zentner, Kaffee 1 Zentner, Weinessig 30 Quart, Salz 3 Tonnen.

2. Requisition für die bei Breslau stehende bayrische Division: Brot 4 000 Portionen, Ochsen 8 Stück, jeder wenigstens zu 300 Pfund, Hafer 200 Scheffel, Heu 1 000 Gebund zu 10 Pfund, Stroh 20 Schock, das Gebund 24 Pfund, Holz 20 Klafter, Bier 2 000 Quart, Brauntwein 1 000 Quart, Erbsen 1 000 Quart oder andere trockene Hülsenfrüchte, Salz 1 Zentner, Wein 4 Faß oder 30 Maaß zu 4 Quartierchen, Kaffee 10 Pfund, Zucker 20 Pfund, Butter 30 Pfund, Rauchtabak 2 Zentner, Erdäpfel 10 Scheffel.

3. Requisition für das Hauptquartier besonders: Eier 1 Schock, guter Wein 100 Bouteillen, Obst von verschiedener Gattung 10 Scheffel, Geflügel und Wildpret 20 Stück.

Nach Lissa wurde abgeschickt: 1 000 Stück Brote, 3 Ochsen, 120 Scheffel Hafer, 150 Zentner Heu, 10 Schock Stroh, 6 Achtel oder 1200 Quart Bier, 4 Eimer zu 80 Quart Brauntwein, $1\frac{1}{4}$ Eimer Wein, 25 Pfund Provenzer Öl, 1 Zentner Graupe, 1 Zentner

Zucker, 1 Zentner Kaffee, 30 Quart Weinessig, 1 Tonne Salz. Aus demselben Hauptquartier erfolgte unter dem 8. Dezember folgende neue Requisition: Brot 10 000 Portionen zu $2\frac{2}{3}$ Pfund, Ochsen 20 Stück, Hafer 3 000 Rationen à 2 Mezen, Heu 3 000 Rationen à 15 Pfund, Stroh 3 000 Rationen à 14 Pfund, Bier 8 000 Quart, Branntwein 1 000 Quart, Wein 200 Flaschen, Provenzer Öl 8 Pfund, Graupe 1 Zentner, Zucker $\frac{1}{2}$ Zentner, Kaffee $\frac{1}{2}$ Zentner, Weinessig 20 Quart, Salz $1\frac{1}{2}$ Tonne.

Hierauf wurde durch die Erbholzen Jost aus Peisterwitz und Spreuer aus Giesdorf übersandt: 2 466 Portionen Brot, 7 Stück Ochsen, 130 Scheffel Hafer, 94 Zentner Heu, 5 Schock Stroh, 4 800 Quart Bier, 320 Quart Branntwein, 1 Eimer Franzwein oder 80 Quart, $\frac{1}{2}$ Eimer oder 40 Quart Ungarwein, 1 Tonne Salz und zugleich ein Schreiben überreicht, worin unter Hinweis auf die Unglücksfälle, welche Stadt und Land betroffen haben, um Nachsicht gebeten wurde. Dem Schreiben war ein halb Fuß Ungarwein beigelegt. Dieser Transport kam aber nicht an den Ort seiner Bestimmung, sondern wurde in Krietern angehalten und weggenommen. General Montbrun erließ nun den Befehl, daß der Kreis-Direktor und der Bürgermeister von Ohlau sofort im Hauptquartier erscheinen sollen. Stadt-Direktor Günzel und Rittergutsbesitzer von Grutttschreiber auf Gumschwitz begaben sich bald dahin und vernahmen als Grund ihrer Citation, General Montbrun brauche mehr Lebensmittel und Fourage und halte Ohlau für den Ort, von wo er beides am ehesten bekommen könne.

Am 10. Dezember war durch den Kreissschulzen Rumschke aus Polnisch-Steine im Hauptquartier Lissa abgeliefert worden: 900 Stück Brote, 3 Stück Ochsen, 120 Scheffel Hafer, 56 Zentner Heu, 10 Schock Stroh, 1200 Quart Bier, 320 Quart Branntwein, 100 Quart Wein, 25 Pfund Provenzer Öl, 1 Zentner Graupe, 1 Zentner Gerstengraupe, 1 Zentner Zucker, 1 Zentner Kaffee, 30 Quart Weinessig, 1 Tonne Salz. Man bat den General Montbrun, daß die 2. Lieferung entweder zurückgenommen oder zu derselben mehr Zeit vergönnt werden möchte und erhielt von demselben diese Antwort: „Er wolle die Lieferungen ungehindert passieren lassen und die zweite als an ihn geleistet quittieren, wenn man ihm eine im Verhältnis zu dieser Lieferung stehende Remuneration zukommen ließe. Es wurde daher beschlossen, Seiner Excellenz dem General Montbrun 50 Dukaten, dem

Oberstwachtmeyer von Carnot 20, dem Ober-Leutnant und Adjutant von Landsberg 10 und dem Quartiermeister 5 Dukaten zu senden. Zu Überreichung dieses Geldes wurde deputiert Superintendent Mohaupt und Kreis-Deputierter von Gruttschreiber.

Am 12. Dezember verlangte der Kommandeur eines württembergischen Jäger-Regiments sogleich bestimmte Medikamente, 10 Pfund Kaffee, 15 Pfund Zucker und 30 Flaschen Wein für sein Offizier-Corps in Kleinburg.

Unter dem 13. Dezember wurde befohlen, für den Prinzen Jerome, und mit den für die Armee erlassenen Requisitionen in keinerlei Verbindung stehend, schleunigst zu liefern von der Stadt: 20 Flaschen Franzwein, 15 Flaschen Rheinwein, 15 Flaschen Burgunder, 15 Flaschen Champagner, 15 Flaschen Ober-Ungar, 20 Flaschen Nieder-Ungar, 1 Eimer Weinessig, 10 Flaschen Provenzer Öl, 1 Zentner gegoffene Insektlichte, 2 Stein weiße Wachslichte, 1 Zentner Kaffee, 1 Zentner Zucker, 2 Stein Gewürze aller Art, besonders auch große Muskatnüsse, 1 Stein große, platte, weiße Semmeln, 30 Stück gute Citronen, 8 Bouteillen Arac, 10 Pfund Kapern, 20 Stück neue Häringe, 10 Pfund guten Käse, 1 Stein Seife.

Vom Kreise außerdem: Wildpret aller Art so viel als möglich, besonders Fasanen, feines Weizenmehl 2 Zentner, Butter 10 Quart, Eier 10 Schock, Kartoffeln 6 Sack, Kraut 8 Schock, Rüben 8 Schock, Sellerie, Petersilie, Zwiebeln, Meerrettich von jeder Sorte 1 Sack, Möhren 2 Sack, Gänse 12 Paare, Enten 15 Paar, Hühner 20 Paar, Tauben 20 Paar, geräucherte Schinken 15 Stück, Speck 1 Stein, Hammel 15 Stück, Kälber 12 Stück.

Dies alles unter Androhung militärischer Exekution. Natürlicherweise konnte es mit der Lieferung nicht so geschwinde gehen als die Forderung ausgeschrieben wurde. Um sich jedoch gegen einen so hohen Herrn als Prinz Jerome gefällig zu zeigen, gab die Stadt: 6 Bouteillen Nieder-Ungar, 4 Eimer Weinessig, 4 Flaschen Provenzer Öl, 5 Pfund Knaster, 66 Pfund ordinären Rauchtobak, 3 Pfund Insektlichte, $\frac{1}{4}$ Zentner Kaffee, $\frac{1}{4}$ Zentner Zucker, 2 Pfund diverse Gewürze, 15 Citronen, 4 Bouteillen Arac, 1 Pfund Kapern, 5 Stück Ziegenkäse, $\frac{1}{2}$ Stein Seife. Der Kreis gab: 3 Schock Eier, 2 Hasen, 6 Sack Kartoffeln, 4 Schock Kraut, 4 Schock Rüben, 2 Sack Möhren, 8 Gänse, 4 Enten, 3 Paar Tauben, 12 Pfund Speck, 10 Kälber, 16 Hammel. In einem gleichzeitig überreichten Schreiben wurde auf

die vorhergegangenen großen Lieferungen hingewiesen und erwähnt, daß Marschall Vandamme befohlen habe, an niemand anders als an ihn zu liefern.

Die Franzosen waren meist so billig denkend, daß sie mit sich handeln ließen und mit dem vorlieb nahmen, was man ihnen vorläufig auf Abschlag gab. Dies Mal geschah dies jedoch nicht; es mußte eine Nachlieferung gemacht werden. Ungleich rücksichtsloser zeigten sich stets die Bayern und die Würtemberger.

An einem Tage gingen aus dem Ohlauer Kreise 62 Fuhrn mit Lebensmitteln und Fourage in das Hauptquartier nach Lissa ab, zugleich 10 polnische Ochsen. Gleichfalls nach Lissa sollte abgeliefert werden, wurde aber in Krietern angehalten, ein Transport von 6 900 Portionen Brot, 10 Stück Ochsen, 300 Quart Branntwein, 23 Scheffel Hafer, 280 Zentner Heu, 13 Schock Stroh, 20 Quart Wein, 4 400 Quart Bier und $\frac{1}{2}$ Tonne Salz.

Mit der Bitte um Ermäßigung der Requisition wurde an den Kriegs-Kommissar Römer ein Geschenk bestehend in 12 Flaschen Ungar- und 4 Flaschen Portwein dirigiert.

Herr von Gruttschreiber und Superintendent Mohaupt gingen abermals als Deputierte an General Montbrun und erhielten zwei *sauve-gardes* und einen Schutzbrief für Stadt und Kreis Ohlau; beides hatte jedoch nicht die gehoffte Wirkung.

Den 15. Dezember wurden in das Hauptquartier in Groß-Mochbern von Stadt und Kreis Ohlau geliefert 800 Stück Brote, 57 Zentner Heu, $19\frac{1}{2}$ Schock Stroh, 96 Scheffel Hafer, 30 Aehel Bier, 1 Zentner Graupe, $\frac{1}{2}$ Tonne Salz und 2 Ochsen und nach Lissa 8 Ochsen. Am 16. Dezember 3 600 Portionen Brot, 164 Zentner Heu, 10 Schock Stroh, 2 000 Quart Bier, 360 Quart Branntwein, 80 Quart Wein, 5 Stück Ochsen, auf 39 Wagen.

Als die Einschließung Breslaus vollzogen war und die Übergabe dieser Festung bevorstand, forderten die Feinde bis 19. Dezember abends von der Stadt 600 und dem Kreise Ohlau 800 Säcke, nach einem gewissen Modell von grober Leinwand gut genäht, mit Sackband. Die Stadt sollte zugleich liefern 200 Ellen wollenes Zeug, welches so dick sein mußte, daß kein Pulver durchfallen kam. Die Kaufleute und Krämer zu Ohlau haben inolge Aufforderung geliefert 33 Pfund Kaffee, 33 Pfund feinen Zucker, 15 Zitronen, 20 Heringe, 5 Pfund holländischen Käse, verschiedene Gewürze 2 Pfund. Von

Zedlig aus der Königlichen und der Stadtforst 1 Rehbock, 2 Rehtiere, 1 Gase.

Am 17. Dezember wurde unter Leitung des Erbscholtiseibesitzer Förster zu Rosenhain nach Lissa befördert aus der Stadt: 20 Quart Franzwein, 15 Quart Burgunder, 20 Quart Nieder-Ungar, $\frac{1}{4}$ Eimer Weinessig, $\frac{1}{4}$ Zentner Kaffee, $\frac{1}{4}$ Zentner Zucker, 2 Pfund Gewürze, $1\frac{1}{2}$ Stein Lichte, 1 Stein Semmeln, 2 Flaschen Arac, 15 Stück Citronen, 20 Häringe, $\frac{1}{2}$ Stein Seife, 2 gute Käse, 6 Pfund Wachslichte; aus dem Kreise: 2 Rehböcke, 5 Hasen, 1 Paar Rehbühner, 2 Zentner Weizenmehl, 5 Schock Eier, 6 Sack Kartoffeln, 8 Schock Rüben, 1 Schock Sellerie, 1 Schock Petersilie, 1 Schock Meerrettig, 1 Schock Möhren, 8 Paar Gänse, 4 Paar Enten, 10 Paar Hühner, 8 Paar Tauben, 8 Paar Schinken, 12 Pfund Speck, 8 Kälber, 15 Hammel, 10 Quart Butter.

In dem mitgehenden Schreiben wurde die Lage des Kreises geschildert, namentlich wie er durch einzelne Brandschätzungen und Plünderungen schrecklich ruiniert werde. „Es vergeht kein Tag, keine Nacht, wo nicht dergleichen Handlungen gegen die armen Bewohner in 20 bis 30 Dörfern vorkommen. Geld, Kleidungsstücke, Lebensmittel aller Art, Fourage, Vieh und alles, was eignen Wert hat, wird den armen, wehrlosen Menschen mit Gewalt und unter großen Mißhandlungen entrißen. Sogar reitende Boten, die wegen Einforderung der Lieferungen im Kreise herumgesandt werden, werden ihrer Pferde beraubt. Es sei unter solchen Umständen gar nicht möglich, den Requisitionen täglich zu genügen“. Daran knüpft sich die Bitte, beim Prinzen Jerome auszuwirken, daß ein Erlaß der Lieferungen gewährt und den Plünderungen, welche durch Infanterie verübt werden, Einhalt gethan werde.

Da außer den Württembergern noch eine Division Bayern unter dem Grafen Mincei eingerückt war, so erfolgte unter dem 17. Dezember eine neue Requisition, laut deren der Kreis Ohlau täglich zu liefern hatte: 800 Portionen Brot zu 4 Pfund, 8000 Portionen Fleisch zu 2 Pfund, 50 Scheffel Hafer, 160 Gebund Heu zu 10 Pfund, $1\frac{1}{2}$ Schock Stroh, 1 Pfund Pfeffer und anderes Gewürz, $\frac{1}{2}$ Scheffel Weizenmehl, $\frac{1}{2}$ Scheffel Salz, 2 Scheffel Erdäpfel, $\frac{4}{8}$ Bier, 200 Quart Brauntwein, 1 Scheffel Graupe, $\frac{1}{4}$ Zentner Reis, 1 Scheffel Erbsen, 12 Pfund Zucker, 6 Pfund Kaffee, 12 Pfund Lichte, 30 Stück Eier, 16 Pfund Butter, 8 Quart Essig, 20 Klafter Holz, 80 Quart

Wein, 8 Stück Wild, 14 Paar Geflügel (Gänse, Enten, Hühner), 6 Pfund guten Tabak, 10 Pfund ordinären Tabak, 4 Pfund Schnupftabak, $\frac{1}{2}$ Ries Papier, $\frac{1}{2}$ Pfund Siegellack, 20 Stück Schreibfedern, 3 Stück Bleistifte, 1 Pfund Bindfaden, 30 Ellen Leinwand zum Verbinden, Obst, $\frac{1}{2}$ Stein Seife. Am 19. Dezember war diese Lieferung doppelt zu leisten.

Eine Verfügung aus dem Hauptquartier Krietern von demselben Tage lautete: Nach Empfang dieses hat die Stadt Ohlau sogleich zu liefern: 6 Tischtücher und zu jedem 12 Servietten, 3 ganz gute complete Betten, nebst Betttüchern und Überzügen, welche wieder zurück gegeben werden, 100 Flaschen Extra-Wein, 8 Schock Eier, 4 Maß guten Essig, 8 Flaschen Arac, 1 Duzend Trinkgläser, 30 Pfund Butter, 12 Tischlöffel von Zinn, 1 Duzend Messer und Gabeln. Nachschrift: Die Lieferung, welche heut nach dem Hauptquartier Lissa bestimmt war, ist hier angehalten und in Empfang genommen worden! — So erging es fortwährend, sodaß stets doppelt geliefert werden mußte.

An demselben Tage wird aus Hundsfield verlangt von dem halben Kreise Ohlau diesseits der Oder (von Hundsfield aus, also die rechte Oderseite): 800 Portionen Brot, jede zu 2 Pfund, 2 Stück Ochsen, 100 Scheffel Hafer, 500 Gebund Heu, 2 Schock Stroh, 12 Klafter Holz, 300 Quart Branntwein, 500 Quart Bier, 10 Sack Erdäpfel, 50 Pfund Salz, 1 Pfund Pfeffer, 30 Quart Wein, 1 Pfund Kaffee, 2 Pfund Zucker, 5 Pfund Butter, 12 Stück Eier, 10 Stück Geflügel. Dann sobald als möglich 300 Stück Hufeisen, 2400 Stück Hufnägel, 5 Pfund Charpie, 1 schwarze Rindschaut zu Sattelreparaturen, 2 vierspännige Wagen, welche jedesmal 2 Tage auf Vorspann hier zu verbleiben haben und bei Eintreffen des Transports jedesmal abgelöst werden, endlich Wildbret.

Also nach 3 verschiedenen Orten Lieferungen und dabei täglich Durchmärsche und Einquartierungen, welche gute Beföstigung verlangten. Täglich kamen Klagen vom Lande über Erpressungen der feindlichen Soldaten, welche gleichsam miteinander wetteiferten, „wer es dem andern in Scherung des Landmanns zuvorthun könne.“

Ogleich gegen diese Requisition aus Hundsfield seitens des Kreis-Komitees remonstrirt worden war, hielt man es doch für geraten 100 Portionen Brot, 20 Scheffel Hafer, 50 Gebund Heu, $\frac{1}{2}$ Schock Stroh, 1 Ochsen, 3 Klafter Holz, 50 Quart Branntwein, 400 Quart Bier, Salz, Butter, Eier, Geflügel dahin zu schicken.

Die Kaufmannschaft in Ohlau lieferte am 17. Dezember nach Bissa 16 Pfund Reis, 16 Pfund Zucker, 8 Pfund Kaffee, 8 Pfund guten, 24 Pfund ordinären Tabak, 8 Pfund Schmutztobak, darunter 2 Pfund St. Omer, Salz, Pfeffer und verschiedene andere Gewürze, die Seifensieder Nabel und Lange steuerten 5 Pfund gegossene, 5 Pfund ordinäre Lichte und $\frac{1}{2}$ Stein Seife bei, und seitens der Kommune wurden $\frac{6}{8}$ Bier, 320 Quart Brantwein, $\frac{1}{2}$ Scheffel Äpfel und 1 Scheffel Erbsen mitgegeben, während nach dem Hauptquartiere Krietern gleichzeitig 400 Brote, $\frac{1}{2}$ Ries Papier, 1 Pfund Siegellack, 25 Stück Federn und Bleistifte abgingen. Die Lieferung nach Groß-Mochbern am 20. Dezember umfaßte: 1600 Portionen Brot, 1200 Portionen Fleisch, 100 Scheffel Hafer, 320 Gebund Heu, 3 Schock Stroh, 1 Scheffel Weizenmehl, 4 Scheffel Kartoffeln, $\frac{6}{8}$ Bier, 320 Quart Brantwein, 1 Scheffel Graupe, 1 Scheffel Erbsen, 1 Schock Eier, 32 Pfund Butter, 16 Pfund Reis, 16 Pfund Zucker, 8 Pfund Kaffee, 10 Pfund Lichte, 1 Eimer Wein, 8 Pfund guten Tabak, 24 Pfund von geringerer Sorte, 10 Pfund Schmutztobak, darunter 2 Pfund St. Omer, $\frac{1}{2}$ Stein Seife, 1 Pfund Pfeffer, sowie andere Gewürze, 15 Fuhren Holz, 12 Meßen Salz, 1 Korb mit Obst, $\frac{1}{2}$ Ries Papier, 1 Pfund Siegellack, 30 Ellen Leinwand, 25 Stück Federposen, 3 Duzend Bleistifte, 1 Pfund Bindfaden. —

Täglich kamen aus verschiedenen Dorfschaften des Kreises Klagebriefe über die gewaltsamen Erpressungen der feindlichen Soldaten, meistens von der Infanterie und vorzüglich Marodeurs, welche aus dem Plündern ein Handwerk machten und die armen Dorfbewohner in Angst, Furcht und Schrecken setzten. Beispielsweise möge ein solches Schreiben aus Marschwitz hier Platz finden.

Es lautet:

„Hochwohlgeborene, gnädige Herrn Kreis Deputierte. Wir können nicht umhin, Ew. Ew. die traurige Lage zu schildern, in welche wir durch den gegenwärtigen Krieg versetzt worden sind. Gestern sind wir von Mittag an bis späten Abend von feindlichen Truppen besucht worden. Zuerst kamen 6 reitende Jäger, die den Herrn Pastor geplündert haben, so daß sein Verlust ein sehr bedeutender ist. Von den Bauern verlangten sie 10 Pferde oder 100 Thaler. Das flehentliche Bitten der Bauern half nichts, sie sollten durchaus 100 Thaler oder 10 Pferde schaffen; ja einer der Plünderer bediente sich der Worte: „Laßt uns nur auf sie losfeuern, wenn zwei von ihnen erst zur Erde

gestreckt sein werden, so werden die übrigen schon nach dem Gelde laufen.“ — Endlich auf dringende Bitten des Herrn Pastors und seiner Frau ließen sie soviel herunter, daß nur die Hälfte bezahlt zu werden brauchte und nach 3 Stunden ritten sie ab. Kaum waren diese zum Dorfe hinaus, so kamen zwei andere an, welche 2 Scheffel Hafer und 1 Klafter Holz nach Barottwitz verlangten. Nicht lange darauf kam eine Requisition nach Kattern. Zuletzt abends 9 Uhr kamen 10 Husaren, welche ebenfalls Viktualien und Fourage nach Würben verlangten. Es ist fast nicht mehr auszuhalten, und diese letzten Truppen haben selbst gesagt, es müsse mit uns so weit kommen, daß wir ganz leer gemacht würden. Wir nehmen in unserer Not unsere Zuflucht zu Ew. Ew. und bitten, uns gnädigst zu raten, ob wir die wiederum befohlene Requisition erfüllen müssen oder ob nicht Rat geschafft werden könnte, daß wir solche entweder gar nicht oder wenigstens nur zum Teil liefern dürfen. Wir gestellen heut nach der uns von Ew. Ew. zugekommenen Ordre 4 Transportfuhrn nach Ohlau und 1 Reitpferd, welche nach Pissa abgehen werden. Am Ende haben wir nicht so viele Pferde, daß wir alles an Ort und Stelle schaffen können, wie es vorgeschrieben ist. Schon ist es das fünfte Mal, daß wir vom Feinde besucht worden sind, und allemal haben wir viel Geld geben müssen, um sie zu befriedigen und vor Mißhandlungen sicher zu sein. Haben Ew. Ew. die Gnade und erteilen uns Rat, wie wir es anstellen sollen, um nicht alles das Unsrige aufopfern zu dürfen, aber auch nicht ein Unglück über unser Dorf zu bringen, wenn wir die an uns gemachten Forderungen nicht erfüllen. Daniel Zeltsch, Scholz. Gottfried Michalle. Hans Gruf.“

Laut Requisition des Vorposten-Kommandanten von Normann hatte die Gemeinde Marschwitz aufs neue zu liefern: 8 Scheffel Hafer, 6 Zentner Heu, 60 Gebund Stroh, 12 Flaschen Wein, 4 Pfund Kaffee, 6 Pfund Zucker, 3 Stück Gänse, 3 Stück Enten, 3 Stück Hühner, 20 Eier, 4 Schöpfe, 4 Citronen, 2 Flaschen Weinessig und 20 Quart Branntwein. Das Dominium Marschwitz: 1 Kuh, 12 Gänse, 12 Hühner, 5 Zentner Heu, 24 Laib Brot, 2 Eimer Bier, 2 Eimer Branntwein und 1 Schock Stroh.

Ein anderer Bericht aus Laskowitz vom 15. Dezember lautet:

„Am 9. Dezember kam ein Kommando von 5 Dragonern, requirierten ohne Anweisung und erhielten 13 Flaschen Ungarwein und übrige 12 Thaler Courant wie auch 1 Fuhr. Den 12.

Dezember kam ein Kommando von 3 Dragonern, welche von der Gemeinde 12 Arbeiter verlangten. Da aber die Leute aus dem ganzen Dorfe entlaufen waren und der Schulze keine stellen konnte, bezahlte er dafür 18 Thaler. Von dem Dominium wurde 8 Flaschen Wein, 1 Schinken, 4 Brote und 1 Fuhr requiriert. Am 14. Dezember sollte das Dominium laut Anweisung eines Kommandanten Lowag geben: 11 Ochsen, 6 Reitpferde, 32 Sack Hafer, 1 Schwein, 8 Pfund Zucker, 8 Pfund Kaffee, 8 Citronen, 18 Flaschen Wein, 1 Faß Brantwein, 10 Hühner, 10 Enten, 10 Gänse und Tabak, so viel als zu haben ist; außerdem 3 Paar Stiefel, 4 Hemden, 12 Tüchel, 3 schwarzseidene Halstücher. Hierauf wurde geliefert: 4 Sack Hafer, 3 Pfund Zucker, 3 Pfund Kaffee, 4 Citronen, 15 Bouteillen Wein, 20 Quart Brantwein, 10 Hühner, 3 Pfund Koll- und $\frac{3}{4}$ Pfund Bleinaster, 1 Paar Stiefel, und da diese zu klein gewesen, so mußten dafür 2 Thaler bezahlt und einige Fuhrn gestellt werden. Für das Fehlende hatten sie 20 Thaler bar bezahlen müssen. Bineck. Junger, Scholz.“

Wiederholt bereits war das Kreis-Komitee gegen die unerhörlichen Requisitionen bei den feindlichen Heerführern vorstellig geworden; immer jedoch waren derartige Beschwerden und Klagen unbeachtet geblieben, wenn nicht gar mit Hohn zurückgewiesen worden. Dennoch reichten die Vertreter der Stadt und des Kreises von neuem bei dem Corps-Kommandeur General Vandamme Beschwerde ein gegen die willkürlichen Erpressungen, welche seitens der bayrischen und württembergischen Patrouillen in unerhörter Weise täglich verübt wurden. Sie hatten die Freude, hierauf in höflicher und hoffnungserweckender Weise unter dem 26. Dezember durch den königlichen württembergischen Auditeur Göze Antwort zu erhalten, worin es hieß: Ich soll Ew. Ew. dringend auffordern, die Lieferung der genannten Artikel auch zu fordern, da dieselben höchst nötig gebraucht werden und sonst in der Nähe nicht aufzutreiben sind, obwohl ich weiß, daß der Kreis Ohltaus schon viel zu leisten hatte. Ich habe die Ehre zu bemerken, daß ich das weitere Beschwerdeschreiben in betreff der Unordnungen, welche einzelne Patrouillen auf dem Lande verübt haben, eingesehen habe. So wie der Herr General, welcher seit einigen Tagen abwesend ist, heute zurückgekehrt sein wird, werde ich eilen, ihm darüber zu rapportieren. Die zweckmäßigsten Gegenvorkehrungen werden getroffen und jeder Marodeur auf das strengste bestraft werden. Auditeur Göze hielt Wort. Bereits unter dem 27. Dezember erließ der württem-

bergische Divisions-General von Seckendorff unter Androhung der schärfsten Strafen gemessensten Befehl gegen jede Einzelrequisition. So war Schutz geschaffen gegen die Beraubungen und Plünderungen der Würtemberger. Die Bayern dagegen sagten: Was geht das uns an, und fuhren in der bisherigen Weise fort. Es wurde mit den rücksichtslofesten Requisitionen fortgefahren. Erst mußte der Ruf von den Erpressungen des bayrischen Militärs den weiten Weg nach München machen und zu den Ohren des Königs Max Joseph von Bayern dringen, als von dort unter dem 31. Dezember dagegen ein Armeebefehl erlassen wurde, welcher in folgender Weise beginnt: „Wir hegen mit aller Zuversicht die Erwartung, daß Unsere Soldaten mit den Beweisen ihres Mutes auch jene ihrer Vorliebe zur Zucht und Ordnung vereinigen, daß sie sich in Freundes- und Feindes-Landen die Achtung der die Zucht und Ehre liebenden Männer, welche eben so sehr das Privateigentum ruhiger Einwohner selbst in Feindesland schätzen, als sie mit Verachtung jedes Ungemachs und jeder Gefahr den Feinden entgegen gehen, zu erwerben keinen Augenblick unterlassen würden. Allein zu Unserm äußersten Mißvergnügen erfuhren wir durch mehrseitige bestimmte Anzeige, daß Ausschweifungen aller Art begangen werden und der schändliche Geist der Plünderung und Gewaltthätigkeiten in die Reihen unserer im Felde stehenden Divisionen Eingang zu finden gewußt hat. Nie hätte die Zügellosigkeit und Habsucht unter der Mannschaft Wurzel fassen sollen und können, wenn die Regiments- und Bataillons-Kommandeure und überhaupt jeder Offizier seine Pflichten unmachtsichtlich erfüllt und mit der Erhaltung des Ehrgefühls bei der Mannschaft auch zur rechten Zeit abschreckende Strenge zu verbinden gewußt hätte. Es ist nun aber Unser feierlichster Wille, daß die Bayrische Fahne unter ihren Kriegern geheiligt und jede Schmach von derselben entfernt bleibe“. Der König setzt hierauf die äußersten Strafen für weitere derartige Überschreitungen fest und befiehlt Berichterstattung. Also erst, nachdem das Klagegeschrei aus Schlesiens bis nach München und Stuttgart gelangt war, begann es besser zu werden. Doch unser Berichterstatter, dessen Aufzeichnungen wir benutzen, setzt sogleich hinzu: auf eine kurze Zeit; denn überhaupt schien es, als bekümmerten sich die Bayern und Würtemberger wenig um den erhaltenen Befehl, und obgleich einige Marodeurs, Nachzügler und Ordonnanzen, die ihre Ordres überschritten, gebunden in das Hauptquartier gebracht und dort bestraft wurden, so

machte dies wenig Eindruck. Erst der Friede von Tilsit, am 9. Juli 1807, befreite unsere Großeltern von diesen Quälgeistern.

Vom 24. November 1806 ab hat unsere Stadt ununterbrochen bayerische, württembergische und französische Truppen, theils als Garnison, theils auf Durchmärschen in Einquartierung gehabt. In der Zeit vom 24. November 1806 bis 21. Februar 1807 betrug ihre Anzahl insgesamt 525 Offiziere und 12474 Mannschaften; zugleich aber noch von gefangenen Preußen 7 Offiziere und 1400 Mann. Die feindlichen Offiziere hatten in der Regel einen Troß von Bedienten und eine Anzahl Pferde, z. B. ein Oberst 5 Bediente und 12 Pferde, ein Major 4 Bediente und 10 Pferde; diese mußten natürlich ebenfalls unterhalten werden. Die Namen der Hauswirthe, welche mit Offizieren bequartiert wurden, sind folgende: Karl Weiß, Gottfr. Schmok, Georg Otto, Frau von Kreckwitz, das Landhaus, Karl Hoffmann, Gottlieb Schmidt, Franz Kliche, Frau Direktor Hentschel, Ephraim Bornhäuser, Frau von Wallenrodt, Gottlieb Arlt, Benjamin Stief, Karl Weinsch, Herr Senator Schuhmacher, Ernst Lange, Josef Chrobaczick, Apotheker Wiese, Herr Bock, Herr Rauchmann, Ordonnanzwirt Kubitz, Joh. Friedr. Thomas, Frau Schmidtin, Christian Peufert, Christian Warfotsch, Gastwirt Scholz, Bäcker Fieber, Medizinalrat Wenzke, Stillers Erben, Gottl. Nabel, Friedr. Weinsch. Manche Tage hatten 20 bis 45 Offiziere hier Quartier. Im Jahre 1808 war die Einquartierungslast für die Bürger Ohlaus noch drückender. In der Zeit vom 20. August 1807 bis 8. April 1808 haben in Ohlau 2138 feindliche Offiziere und 28350 Mann im Quartier gelegen. In den Monaten Dezember 1807, Januar, Februar, März 1808 stieg die Zahl der garnisonierenden sogar auf 926, der Durchmarschierenden auf 336, also zusammen auf 1262 Offiziere und 11429 Mannschaften. Endlich, freilich spät, gingen die so lange gehegten heißen Wünsche bezüglich des Abmarsches der Franzosen in Erfüllung. Am 17. November 1808 marschierte die französische Garnison ab, und unser Vaterland wurde bis auf die Festungen Glogau, Küstrin und Stettin völlig geräumt.

Am 20. Juli 1807 wurde ein Friedensdankefest in Ohlau gefeiert, nachdem tags zuvor die Nachricht vom Friedensschluß eingetroffen. Im geordneten Zuge unter Führung der Ober-Ältesten, begaben sich die Mitglieder der Zünfte auf das Rathhaus, um von hier unter Vortritt des Magistrats bei Glockengeläute um 8 Uhr in die Kirche zu begeben, wo Superintendent Mohaupt nach einem feierlichen Te deum

eine ergreifende Dankpredigt hielt. Nach dem Gottesdienste, „während welches ein ununterbrochenes Knallen und Schießen gehört wurde, sodaß die anwesenden französischen Soldaten scherzhaft sagten: c'est une grande bataille! verfügte sich der Zug, der Magistrat an der Spitze, auf die hinter der Hauptwache gelegene (nördliche) Seite des Ringes, wo der stellvertretende Bürgermeister Respe in einer Rede bekannt machte, daß Schlesien unter preußischem Zepter bleiben sollte. „Schade nur, daß man vor Lärm und Schießen diese Rede nicht recht verstehen konnte und daß der Vorleser dieselbe mehr vorweinte als vorlas“. Das Freundschießen hörte bis in die späte Nacht nicht auf, abends war die ganze Stadt illuminiert, wobei an manchen Häusern mehr oder weniger witzige Versen zu lesen waren. Dienstag den 21. wollten einige freudetrunkene Einwohner ihr gestriges Schießen wiederholen, der französische Kommandant ließ es ihnen aber durch den Magistrat untersagen. „Hätten sie die unseligen Folgen dieses Friedens gewußt, (so fügt der Erzähler, Chirurgus Scholz, hinzu) sie hätten vielleicht ihr unzeitiges Pläßen unterlassen.

Abends war Ball auf dem Schlosse, zu dem auch die französischen Offiziere u. s. w. erschienen; für die Bürgerschaft war ein solcher auf dem Schießhause am Tage darauf. —

Trotz des Friedensschlusses wurde Ohlau aber, wie schon erwähnt, von Kriegslasten nicht frei. Kurz vorher hatte sich Meisse ergeben müssen. Die Transporte der übergebenen Kanonen gingen durch Ohlau und dauerten über einen Monat. Täglich ging und kam Geschütz, so daß auch der Kreis in der Zeit der Ernte durch Pferdestellung hart mitgenommen wurde.

Am 3. August setzte sich ein Bauerjunge Karl Friedrich Schof aus Kontschwitz, welcher zum Vorspamm geschickt war, mit einer brennenden Tabakspfeife auf eine Kanone in der Mälzergasse vor dem Hause des Schneiders Christian Tize. Seine Pfeife war ausgebrannt, und er war so unbesonnen, die brennende Tabaksasche in das Zündloch auszuklopfen. Das Geschütz ging los. Zum Glück war das Rohr zur Erde gefehrt. Ein alter Schuß flog heraus und flog vor dem Hause des Schneiders Wunderlich in die Erde, riß das Steinpflaster auf und zersprang. Die Sprengstücke flogen gegen das Mälzhaus und richteten in der Wohnung des Mälzers Hartwig großen Schaden an. Der Junge fiel bei der Bewegung von dem Geschütze unter die Räder, wodurch der rechte Arm zweimal gebrochen und das Fleisch des Ober-

armes abgequetscht wurde. Er büßte seine Unvorsichtigkeit mit dem Tode. Der sonstige Schaden an zerstörten Fensterscheiben etc., besonders bei dem Mälzer, wurde auf 78 Thaler berechnet, den die Stadtkasse „ersetzen soll“. Eine bei Hartwig in der Stube allein sitzende Frau mit einem Kinde auf dem Arm blieb trotz der Sprengstücke unbeschädigt. Für das Begräbniß des Jungen sorgte General Bernette.

Mit dem bayrischen Corps verließ auch der General Graf von Rechberg Schlesiens und die Stadt, in der er wieder vom 19. August bis 7. September in Garnison gelegen. Seine Leute hatten sich das ungetheilte Lob der Bewohner erworben —

Die Franzosen setzten aber als Besatzungskorps ihre Bedrückungen fort. Der Beschwerdeweg dagegen war so umständlich, daß er meist erfolglos war. So ließ der General Montbrun von Stadt und Kreis Ohlau 30 Tage lang täglich 45 Thaler Tafelgelder für sich zahlen, für seinen Bruder aber 15 Thaler und für einen zweiten Adjutanten 10 Thaler, welche die Stadt allein aufbringen mußte. Dazu ließ er sich für 9 Tage, die er sich in Ohlau aufhielt, naturaliter verpflegen, obgleich er während dieser Zeit seine Tafelgelder von Breslau bezog. Seinem Beispiele folgten die Offiziere und Soldaten, so weit sie konnten. Der Bürgermeister Günzel erhielt Abschrift eines Befehls vom Marschall Mortier, das solche Forderungen als ungesetzlich verbot, aber es ist erst viel später, (am 17. Oktober), an das General-Komitee von Breslau und Oberschlesien ausgefertigt.

Wegen der anhaltenden Zahlungen von Tafelgeldern und durch die Requisitionen mußte die Stadt eine Anleihe von 4000—5000 Thalern aufnehmen, welche von den Bürgern aufgebracht wurde nach Genehmigung durch die Kgl. Kammer.

Gutsbesitzer Hielscher gab 2000 Thaler gegen 5%,

Ww. Anna Maria Hauben 600 „

„ Pistorinitius 200 „

und noch verschiedene bemittelte Wohlthäter, so daß die Summe von 5000 Thalern erreicht wurde.

Leider dauerte aber die Besetzung Schlesiens und so Ohlaus noch fort und drückte das Land weiter. Am 11. November mußte der Magistrat für die Stadt 420 Thaler beitragen zur Bezahlung des Nachschusses von 215000 Thalern Kriegskontribution.

Die Verteilung der Kriegslasten für Einquartierung auf Stadt und Land führte zu mancherlei Auseinandersetzungen zwischen dem

Landrat Graf Hoverden, Amtsrat Eisfeld und zu Beschwerden bei dem General-Komitee, bis Marschall Mortier endlich einen Tarif festsetzte und diesen am 19. November mitteilte, nach welchem zu berechnen war.

Feststellung des Unterhalts des französischen Militärs in Schlesien bestimmt durch Marschall Mortier.

1. Tischgelder eines Divisions-Generals täglich	34	Thaler
2. " " Brigade= " "	20	" "
3. " " Kommandanten, Rgn.= Kommando	10	" "
4. Bat. und Eskadr. Chef sind von den Wirten zu verpflegen für	5	" "
5. desgl. Kapitäne 2c.	2	" 12 Gr.
6. " Leutnants	1	" 8 "
7. Sergeants bis Soldaten herab haben zu erhalten		
a. zum Frühstück 1 Suppe, Weißbrot, $\frac{1}{8}$ Quart Branntwein,		
b. mittags Suppe, $\frac{3}{4}$ Pfd. Weißbrot, $\frac{1}{2}$ Pfd. Fleisch und $1\frac{1}{2}$ Quart Bier,		
c. abends Zugemüse und 2 Pfd. Brot, dazu 2 Pfd. Haus= backen-Brot.		

Am 24. Dezember 1807 kam eine neue Forderung von 300 Thalern von dem General-Komitee, die am 29. Dezember wegen Mangel an klingenden Courant nur in „Münze“ eingeschickt werden konnte. Noch immer war trotz landrätlichen Befehls, Brücken und Wege zu bessern für den bevorstehenden Abmarsch der Truppen, keine Aussicht auf eine Räumung von Schlesien.

Am 9. Juli passierte der Reserve-Artilleriepark 600 Mann und Pferde, für welche in der Vorstadt an der Straße nach Brieg und auf dem Acker des Schulzen Kille in Baumgarten Baracken, Küchen u. s. w. auf Kosten der Stadt errichtet wurden. Die Offiziere, Sergeantsmajors und Fouriere lagen in der Stadt. Sie blieben 40 Tage hier und machten einige militärische Übungen. Die Verpflegung erfolgte von Kreis und Stadt gemeinschaftlich. Als sie am 19. August abgezogen waren, folgten ihnen 4 Regimenter Infanterie,

welche vor Brieg im Lager gelegen hatten und nach Süddeutschland marschierten. Am 15. November passierte das 12. Chasseur-Regiment auf dem Marsche von Oberschlesien nach Sachsen die Stadt. Daß das Verhältnis zwischen Bürgern und Einquartierung nicht das beste war, bewiesen zahlreiche Excesse. Endlich am 17. November zog die französische Garnison von Ohlau ab. „Nun wollen wir hoffen, daß wir die Segnungen des Friedens und der öffentlichen Sicherheit wieder ganz kennen lernen und genießen werden. Nun gehören wir uns erst wieder selbst an.“

Kriegsleistungen der Stadt Ohlau

vom 24. November 1806 bis 15. November 1808.

- I. Lieferungskosten
für Tuch, Leder, Schuhe, Stiefel,
Leinwand, Schmiede-, Stellmacher-,
Sattler-, Riemer-, Schneider-,
Schuhmacher = Arbeit, gelieferte
Seilerwaaren, Kommerzial- und
Medizinal-Artikel, Wein, Liqueur,
Bier, Seife, Lichte, geschlachtetes
und lebendiges Vieh, Brat- und
Preßwurst, Obst u. dgl. 6896 Thlr. 1 Sgr.
- II. Lazarettkosten für
das Lazarett der Bayern vor Brieg
1182 Thlr. 16 Sgr. 18 Pf.,
für das Lazarett nach Frankenstein
29./8. 1807, 92 Thlr. 9 Sgr. 3 Pf.,
für das Lazarett nach Breslau 9./8.
1807 147 Thlr. — Sgr. — Pf. 3074 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf.
- III. Tafelgelder 7094 Thlr. 10 Sgr. — Pf.
- IV. Verschiedene Kosten.
Kanonen- und Artillerietransporte,
Wagenschmiere, Böttcher, Stell-
und Rademacherarbeit,
Pferdelieferung,
Naturalverpflegung an Offiziere,
Verpflegung von Patrouillen 4770 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf.

V. Kontribution	7680 Thlr. — Sgr. — Pf.
VI. Lager- und Kantonnementslieferkosten.	
Gemüse und Getreide	
529 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf.	
Branntwein 360	„ — „ — „
Eßig 74	„ — „ — „
Fleisch 972	„ — „ — „
Fleischgelder 136	„ — „ — „
Decken und	„ — „ — „
Strohjacke 258	„ — „ — „
43650 Ziegel zum Barackenbau 2c. 2c.	5446 Thlr. 17 Sgr. — Pf.
VII. Spezielle Kriegskosten der Stadt, welche sie an den Kreis abführen mußte,	1650 Thlr. 29 Sgr. 2 $\frac{1}{2}$ Pf.
VIII. Einquartierungskosten vom 24. Rovr. 1806 bis ultimo April 1808.	
4376 Offiziere à 4 Thlr. täglich,	
62942 Sergeanten à 16 Gr. täglich	
59465 Thlr. 10 Sgr — Pf.	
659 Offiziere u. 7685 Gemeine Mai— Juli	4954 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf.
2078 Offiziere u. 30323 Gemeine 1./7. bis 15./4.	4662 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf.
Kosten für Mai und Juni	
941 Thlr. — Sgr. — Pf.	
	70023 Thlr. 18 Sgr. — Pf.
XI. Wachtkosten.	322 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf.
X. Vorspann- und Transportkosten.	291 Thlr. 24 Sgr. — Pf.
	105191 Thlr. 4 Sgr. 10 $\frac{1}{2}$ Pf.

Zu diesen schweren Lasten und Leiden kam noch der Verfall der Scheidemünze, vom Berliner Groschen bis zum schlesischen Heller gerechnet, welche gegen Kourant ein Drittel ihres Nominalwerthes verloren, so daß der Reichsthaler nur einen Gulden Realwert hatte. Hierdurch entstanden viele Unordnungen im Geldverkehr, weil das Geld seinen Nennwert behielt, aber im wirklichen Werte verlor. Der Landmann schlug deshalb den Verlust auf seine Erzeugnisse, der Handwerker auf seine Fabrikate und der Handelsmann auf seine Ware. Die Beamten mit festem Gehalt waren schlimmer daran.

Schlimm waren auch die Kassenverhältnisse der Stadt. Hatte schon vorher die Zahlung der Pachtgefälle an die Kammereikasse durch die Pächter schwer gehalten, so zahlten sie jetzt trotz aller Mahnungen gar nichts mehr. Dadurch kam die Kammereikasse bei so vielen außerordentlichen Ausgaben in eine peinliche Lage, und es mußten Schulden über Schulden gemacht und immer neue Gelder aufgenommen werden, denn die ausgefetzten Tafelgelder, Lazarett- und andere Kriegskosten mußten pünktlichst bezahlt werden.

Große Freude in der trüben Zeit erweckte es, daß am 4. Dezember die ersten preußischen Soldaten wieder in Ohlau einrückten. Es war eine Eskadron blaue Husaren unter dem Befehl des Rittmeisters von Harthausen. Sie kamen nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr über Strehlen von Glatz her, wurden von der berittenen Bürgerschaft mit Begleitung von Janitscharenmusik eingeholt und vor der Hauptwache, vor welcher der Magistrat, der Kgl. Landrat und die Kreisdeputierten sich befanden, mit Trompeten und Pauken und einer dazumaligen Salve aus neun Böllern begrüßt. Abends war großer Ball im Redoutensaale. Es war ein Tag großer Freude für die Einwohner. Die Mannschaften bewiesen durch ihr Betragen, durch gute Mannszucht sich dankbar, und die Bürger bedauerten, daß sie schon am 21. Januar 1809 wieder abrückten. Die Garnison der Kürassiere unter Major von Briesen, welche am 2. Februar mit denselben Ehren empfangen wurden, wie die Husaren, bedrückte die Bürger aufs fürchtbarste. „Der Feind selbst hat es nicht so schlimm mit uns gemacht.“ —

Eine weitere, schwere Last aber in Folge des Krieges für das Land und so auch Ohlau war die Besteuerung von Gold und Silber. Die edlen Metalle galten als totes Kapital in den Händen der Privatleute, welche der Staat besser benutzen konnte. Die Verpflichtung des Königs, zunächst 30 Millionen Thaler innerhalb zweiundeinhalb Jahren an Frankreich zu zahlen, erforderte neue Steuerquellen und führte zu dieser Art der Besteuerung. Die Regulierung dieser Angelegenheit nahm hier am 22. April ihren Anfang und dauerte bis zum 19. Mai. Der Kammerer Niemann, der Stadtssekretär Paschky und die Stadtverordneten Weinsch und Kalmbach zusammen mit dem Sachverständigen, Goldschmied Kayser aus Breslau, führten sie durch. Wer nur etwas von seinem Silber entbehren konnte, gab es her. Besonders sind zu erwähnen:

General-Leutnant v. Heising mit	50	Mark	2 $\frac{1}{2}$	Loth
General-Major von Tschammer	54	"	14	"
Rittmeister von Sack	19	"	3	"
Gutsbesitzer Hielscher	8	"	12	"
Landrat von Wenzky	7	"	11	„(Vorzendorf)

Die Gemeindezeche, welche ihren silbernen Willkomm hergab, tariert 6 Mark 5 Loth, die Kuratalkirche an entbehrlichem Kirchen-silber 4 Mark 13 $\frac{1}{2}$ Loth u. a.

Im Ganzen kamen hier zusammen 262 Mark 4 Loth, die ins Münzamt nach Breslau kamen als Gaben auf dem Altar des Vaterlands; 512 Mark 2 $\frac{1}{2}$ Loth wurden mit 1371 Thlr. 12 Sgr. versteuert.

Die Nachwehen des Krieges machten sich weiter in dem schlechten Gange von Handel und Wandel immer noch geltend; leider standen aber auch die Franzosen noch in den Oderfestungen und mußten verpflegt werden. Ohlau lieferte 1810 an die kgl. Hauptmagazins- und Verpflegungskasse nach Breslau 642 Thlr. 12 Gr. Kourant, unter damaligen Verhältnissen eine sehr beträchtliche Summe; denn zur Bestreitung der Kriegskosten wurde 1812 noch eine Vermögens-, Einkommens- und Luxussteuer erhoben und zugleich eine freiwillige Anleihe gefordert.

Von dem Kriege zwischen Rußland und Napoleon wurde Ohlau wenig unmittelbar berührt. Am 27. Oktober traf ein Transport von 174 russischen Kriegsgefangenen hier ein auf dem Marsche nach Oberschlesien. Die Leute wurden einquartiert, gut verpflegt und mit Geld, Tabak u. s. w. beschenkt.

Für die Soldaten im Felde wurde eine Kollekte eingesammelt, welche 15 Rthlr. 10 Gr. Kourant ergab.

Die Erhebung Preußens.

Die Erwähnung von der Niederbrennung Moskaus, dem furchtbaren Rückzuge Napoleons durch das verwüstete, tief verschneite und von außergewöhnlicher Kälte heimgesuchte Land, seiner Flucht und der Auflösung und dem Untergange seines Heeres, wie der Konvention von Tauroggen, der Abreise des Königs von Potsdam nach Breslau versetzt jeden Preußen wieder in die gewaltige Zeit des Frühlings von

1813, als sich das niedergeworfene, geknechtete, ausgefogene Volk erhob und trotz der Kriegslasten der kürzlich vergangenen Zeit den Mut und die Kraft zum Kampfe um Sein oder Nichtsein fand. —

Um Neujahr herum kamen sichere Nachrichten über die Ereignisse in Rußland nach Ohlauh, wo man vorher schon von Zeit zu Zeit bedauernswerte Überbleibsel der großen Armee in kläglichen Umständen hatte passieren sehen. Aber man erfuhr auch, daß russische Truppen die preussische Grenze überschritten hätten und der Czar am 20. Januar in Lyf vom Magistrat und dem Superintendenten Gisevius bewillkommt sei. Die Stunde der Befreiung nahte.

Der Ausruf König Friedrich Wilhelms zur Errichtung von freiwilligen Jägerabteilungen bei der Kavallerie, Infanterie, Artillerie begeisterte auch Ohlauh's Bürgeröhne. Die Bevölkerung der Stadt betrug 1812 am Jahreschluß 2525 Seelen, und zwar 1145 männliche, 1380 weibliche, im Alter von 14 bis zu 45 Jahren 489 männliche Personen.

Bei dem hier garnisonierenden brandenburgischen Kürassier-Regiment traten ein:

1. August Moll, Gerber, 19 Jahr alt,
2. Ernst Tschentscher, Ingenieur, 24 Jahr alt,
3. Karl Kliche, Handlungsdiener, 19 Jahr alt;

Bei der Artillerie in Breslau:

4. Gottlob Tschentscher, Ingenieur, 21 Jahr alt;

Bei dem Garde-Füsilier-Bataillon:

5. Karl Jäfel, Handlungsdiener, 23 Jahr alt,
6. Gottlieb Jäfel, Handlungsdiener, 23 Jahr alt;

Bei der Feldbäckerei in Breslau:

7. Karl Horn, Bäcker, 20 $\frac{1}{2}$ Jahr alt;

Bei der Feldbäckerei in Neisse:

8. Christian Friedr. Tiege, 18 Jahr alt,
9. Accisen-Kontrolleur Bosler, —
10. Karl Schubert, Musiklehrling, als Trompeter.

Die Bürgeröhne bekleideten und bewaffneten sich selbst. Vermögende Bürger gewährten ärmeren Jägern Beihülsen zur Ausrüstung, wozu auch eine Sammlung in Stadt und Vorstadt vorgenommen wurde, welche an Kourant 38 Thlr. 12 Gr., an Nominalmünze 127 Thlr. 21 Gr., gleich 73 Thlr. 1 $\frac{5}{7}$ Gr., zusammen 101 Thlr. 13 $\frac{5}{7}$ Gr. ergab.

Außerdem schenkten noch:

Herr Major v. Minkwitz	1	gezogene Büchse,	3	Pistolen,
„ Tabakfabr. Arlt	1	„	Stutzen,	
„ Rittmeister v. Sack			4	„
„ — v. Heising			2	„
„ Posamentier Schneider	1	Büchse,		
„ Ratmann Dietrich	1	gezogene Büchse, ein Seitengewehr, 2	Bajonette.	

Am 15. März verließ die Garnison, zwei Schwadronen des brandenburgischen Kürassier-Regiments mit der Jägerabteilung an der Spitze die Stadt und wurde von den Schützen und der Bürgergarde mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel bis zur Baumgärtner Brücke geleitet. Die Bürger mußten nun wieder den Wacht- und Kommando-dienst verrichten, denn in der Stadt war nur ein Brief-Postrelais von 4 Mann zurückgelassen.

Der Aufruf „An mein Volk“ vom 17. März rief neue Kämpfer zu den Waffen. Sechs gedruckte Exemplare erhielt der Magistrat vom Landrat Graf v. Hoverden, zugleich mit der Forderung, 76 Mann zur Landwehr zu stellen, während der Kreis 298 Mann aufbringen mußte, zur Kavallerie wie zur Infanterie.

Die Auslosung aus den Jahrgängen erfolgte am 12. April, der die feierliche Vereidung durch den Stadtrichter v. Slort vor dem Altare nach einer Ansprache des Superintendenten Silge folgte.

Zum Chef der Infanterie wurde Kapitän Martitz gewählt, und die nötigen Offiziere wurden vorher bestimmt. Von Ohlauer Bürgers-föhnen waren es

1. Wilhelm Otto, Kaufmannsdiener, Adjutant,
2. Karl Lange, Instrumentenmacher,
3. Karl Kubitz, Schreiber,
4. Wilhelm Schneider, Posamentier,
5. Karl Dietrich, „
6. Gottfried Bleicher, Kaufmannsdiener,
7. Karl Hirsch, Schneider,
8. Friedrich Eisfeld, Partikulier,
9. August Schmidt,
10. Gottlieb Fechner, Fleischhauer, wurde Leutnant bei der Kavallerie.

Die Landwehr wurde täglich geübt. Da sie aber keine Uniform hatte, so gewährte sie einen wenig soldatischen Eindruck. Die Be-

fleidung wurde soviel als möglich von der Stadt übernommen. Doch wie mußte man sich behelfen! Wie ist jetzt doch für solche Dinge ganz anders gesorgt!

Die Zünfte gaben die in den Kirchen aufbewahrten Mäntel, ihre Festtracht, her, aus denen Litewken gemacht wurden, sogar die ältesten wurden benutzt; die Bekleidungen der Bahre wurden ebenfalls verwendet.

Die Gerber schenkten Leder, aus welchem die Schuhmacher Stiefel unentgeltlich anfertigten. Gerber Moll zu 20, Mzog zu 10, Kolbe zu 5, Schindler sen. zu 4 und Schindler junior zu 3 Paaren.

Die Frauen und Jungfrauen traten zu einem Vereine zusammen und strickten zunächst 600 Paar wollene Strümpfe.

Die Wundärzte behandelten die Verwundeten, die in Rähren auf der Oder nach Oberschlesien geschafft wurden und die, welche hier in Lazaretten lagen, den ganzen Sommer hindurch unentgeltlich.

Die Kämmerer stand in ihrer Fürsorge für die verwundeten und franken Krieger nicht zurück.

Die Landwehrmänner verließen die Stadt nach feierlicher Einsegnung durch Pastor Müller.

Am 7. Mai traf die Nachricht von einem Siege bei Groß-Görschen ein, welche die Illumination der Stadt veranlaßte; Bürgergarde und Schützenkompagnie hielten feierlichen Anzug am 8., und am Sonntag Jubilate, den 9. Mai, wurde in der Kirche ein Dankfest abgehalten. Leider kam bald die Gegenmeldung. Ein Freiwilliger aus Ohlau, der in der Schlacht gewesen, kam an und meldete auch den Rückzug der russischen Armee nach Osten. Die Bürger ließen ihn verhaften und nach Breslau bringen. Aber schon am 12. Mai, am allgemeinen Fuß- und Bettage, bestätigten weitere Flüchtlinge jene Nachricht und verschlimmerten sie nach Kräften. Es folgten dann Verwundete, auch aus der Schlacht bei Bautzen, und Flüchtlinge in so großer Zahl, daß Furcht und Angst die Herzen vieler packte und sie über die Grenze nach Osterreich flüchteten. Die Kassen wurden geschlossen und fortgeschafft. Die königliche Familie passierte Ohlau am 29. Mai auf dem Wege nach Reisse. In der Woche vor Pfingsten kam starke Einquartierung von Preußen und Russen, sodaß die Kirchen und die öffentlichen Gebäude dicht belegt wurden. Dazu brachte man Verwundete zu Fuß, zu Wagen und zu Schiff. In der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni war die Flucht allgemein.

An 1. Juni rückte Generalleutnant von Sacken hier ein. Seine Truppen waren zum Teil in der Stadt einquartiert, zum größeren Teile aber lagerten sie an der Straße nach Breslau bis Stannowitz, auch Strehlen bis Goy und verpflegten sich aus den Feldern und Dörfern.

Vor Baumgarten waren Geschütze aufgefahen. Die Bewohner fürchteten und zitterten vor einer Schlacht in nächster Nähe.

Doch am 4. Juni kam der Waffenstillstand von Poischwitz zu stande und befreite Ohlau von der drohenden Gefahr, da die Truppen nun auseinander gezogen wurden.

Den Waffenstillstand benützten beide kriegführenden Teile zu neuen und besseren Rüstungen. Es begann ein „Rekrutieren, Ererzieren, Equipieren, Armieren, Montieren u. dergl. — ieren.“

Für die Landwehr - Reserve hatte Ohlau 75 Mann zu stellen im Alter von 14 bis zu 42 Jahren. Diese Zahl war nicht aufzubringen, sondern nur 54, die aus ansässiger Bürgerschaft genommen wurden, der Rest wurde aus den „unpossessionierten“ Bürgern erlost. Sie wurden zur Ausbildung sofort nach Meisse transportiert.

Es wurden folgende Bürger eingestellt:

1. Christian Gerber, Korbmacher, 2. Sigismund Schubert, Schuhmacher, 3. Karl Warbtsch, Kaufmannsdiener, 4. Franz Nutsch, Schuhmacher, 5. Karl Thielemann, Böttcher, 6. Friedrich Brems, Sattler, 7. Johann Gabriel, Kupferdrucker, 8. Friedrich Echlers, Mehlhändler, 9. Johann Stütze, Schuhmacher, 10. Karl Body, Tuchmacher, 11. Samuel Jäkel, Tuchmacher, 12. Christian Bluscher, Sporenmacher, 13. Gottlieb Heymann, Hufschmied, 14. Franz Hoffmann, Tischler, 15. Alexander Six, Schneider, 16. Joh. Christian Nagel, Tabakspinner, 17. Friedrich Freyer, Tischler, 18. Christian Seidel, Tuchmacher, 19. Franz Fischer, Tabakspinner, 20. Gottlieb Hellwig, Tabakspinner, 21. Wilhelm Arlt,

Der Errichtung der Landwehr folgten die Vorbereitungen zur Aufstellung des Landsturms. Der Landrat Graf Hoyerden war von der kgl. Regierung in Breslau zum Oberbefehlshaber derselben ernannt.

Er ernannte den ehemaligen Rittmeister von Sack vom hiesigen Kürassier-Regiment zu seinem Stellvertreter, welcher den Landsturm organisierte.

Trupp
Teile
auch

fürcht

stande
nun

neuen
Equip

im
bring
wurd
Sie
Es

Auff
der

Kürc
orga

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

- A 1
- R 2
- G 3
- B 4
- W 5
- G 6
- K 7
- M 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- B 16
- Y 17
- M 18
- 19

Sacken hier ein. Seine
quartiert, zum größeren
Breslau bis Stammowitz,
den Feldern und Dörfern.
efahren. Die Bewohner
nächster Nähe.

stand von Poischwitz zu
Gefahr, da die Truppen

kriegsführenden Teile zu
„Rekrutieren, Ererzieren,
ieren.“

au 75 Mann zu stellen
Zahl war nicht aufzu-
Bürgerschaft genommen
nierten“ Bürgern erlost.
e transportiert.

ismund Schubert, Schuh-
diener, 4. Franz Nutsch,
cher, 6. Friedrich Brems,
ker, 8. Friedrich Gchlers,
smacher, 10. Karl Body,
cher, 12. Christian Blu-
m, Hufschmied, 14. Franz
ig, Schneider, 16. Joh.
riedrich Freyer, Tischler,
Franz Fischer, Tabaks-
inner, 21. Wilhelm Arlt,

die Vorbereitungen zur
Graf Hoverden war von
Lshaber derselben ernannt.
er von Sack vom hiesigen
e, welcher den Landsturm